Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 361.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 25. Mai.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Juni werden bei allen Post-Anstalten zum Preise von 1 Mk. 82 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Offiziöser Randal.

„Den deutschen Regierungen darf nicht zugemuthet werden, aus diesem summarischen Abthun der Vorlage durch die Kommission des Reichstags sich eine Ansicht über die Stellung, welche die durch ihre Urtheilsfähigkeit und Kenntnisse hervorragenden Kreise der Nation zu der Tabaksmonopolfrage einnehmen, zu bilden." So schreibt heute, wie wir bereits in der „Polit. Uebersicht" unserer letzten Mittagsausgabe erwähnt, die „Nordd. Allg. Ztg.", nachdem sie den Vorschlag des Abgeordn. Windthorst, die Kommissionsverhandlungen der Tabaksmonopolvorlage in einer Weise einzurichten, die eine gründliche und erschöpfende Untersuchung des Gegenstandes ermöglicht hätte, als in objektivem Sinne höchst verständig und im Interesse der Liberalen und der Gegner des Monopols wünschenswerth bezeichnet hat. Abg. Windthorst aber hat nur Undank geerntet und, was noch schlimmer ist, „die Folge der unsachgemäßen, oberflächlichen Behandlung (der Vorlage) wird nothwendiger Weise darin bestehen, daß das Tabaksmonopol noch nicht von der Tagesordnung verschwinden kann."

Als das preußische Abgeordnetenhaus es ablehnte, den Entwurf des Verwendungsgesetzes an eine Kommission zu verweisen, klagte sogar der Vizepräsident des Staatsministeriums, Herr v. Puttkamer, dieses Haus in Gegenwart des Herrenhauses an, die Vorlage habe nicht eine so eingehende Berathung gefunden, wie das zur allseitigen Klarstellung der durch den Gesetzenwurf verfolgten Ziele von der Regierung gewünscht werden mußte. Der Reichstag hat die Monopolvorlage an eine Kommission verwiesen, obgleich in diesem Falle die Kommissionsberathung noch ungleich weniger berechtigt war, als bei dem Verwendungsgesetz. Nichtsdestoweniger wird schon jetzt, ehe noch der Reichstag die zweite Berathung vorgenommen hat, die Kürze und angebliche Unsachlichkeit der Kommissions-Verhandlung als Vorwand benutzt, dem Votum des Reichstags die ihm zukommende Bedeutung abzusprechen. Uns überrascht das nicht, da wir von vornherein die Hoffnung, durch eine Kommissionsberathung die Monopolfrage zum Abschluß bringen zu können, nicht getheilt haben. Als sachgemäß wird die Regierung keine Verhandlung des Reichstags oder seiner Kommission anerkennen, welche auf ein weithin vernehmbares Nein hinausläuft. Wenn der Reichstag die zweite Berathung des Monopolgesetzes im Plenum beschlossen und der Vorlage der Majorität des Bundesraths ohne jede Diskussion im Handumdrehen zugestimmt hätte, so würde die „Norddeutsche" die Einsicht und Weisheit des Parlaments in den Himmel erhoben haben. Wenn der Reichstag nur Ja sagt, so ist es gleichgiltig, ob er gründlich und sachlich verfährt oder nicht; steht aber ein Nein in Aussicht, so verlangt man eine gründliche und, wenn es sein kann, endlose Berathung. Daß Fürst Bismarck den Korb, den die große Majorität des Reichstags ihm geben will, lieber übermorgen als heute in Empfang zu nehmen wünscht, begreift man leicht. Je stärker er sich aber sträubt, umsomehr werden die Gegner des Monopols in der Ueberzeugung bestärkt, daß das Votum des Reichstags um so wirksamer sein wird, je rascher und entschlossener es abgegeben wird. Wenn die „Gründe" des Reichstags dem Reichskanzler nicht als genügend erscheinen, so kann es ihm ja nicht schwer werden, aus den Protokollen des preußischen Volkswirthschaftsraths das Nöthige zu ergänzen.

Im Uebrigen beweist das Randaliren der „N. A. Z." garnichts betreffs der wirklichen Entschließungen des Reichskanzlers; der ganze Lärm kann vielleicht nur den Zweck haben, den Rückzug zu maskiren. Geschmackvoll ist dieses offiziöse Verfahren freilich nicht, denn je mehr es nachgerade allgemein anerkannt wird, daß es seit geraumer Zeit ein Hauptbestreben der Offiziösen ist, das Ansehen der Volksvertretungen herabzumindern, desto weniger dürfte der Reichstag geneigt sein, zur Förderung dieser Absicht selbst beizutragen, und dieses würde geschehen, wenn er die von der gewählten Kommission verworfene Vorlage einer neuen „Zwischenkommission" überweisen wollte.

Diejenigen Liberalen aber, welche sich aus einer heute ganz unzeitgemäßen Konnivenz gegen die Regierung für die Kommissionsberathung der Monopolvorlage erklärt haben, ernten jetzt den Dank hierfür durch den offiziösen Vorwurf, die Kommission habe „oberflächlich" berathen. Dabei steht das Tabaksmonopol seit vier Jahren zur Diskussion, jeder einzelne Punkt ist genügend erörtert und klar gestellt, und die Kommission war aus 21 unbedingten Gegnern und nur 3 Anhängern desselben zusammengesetzt. Wie hätte die Kommission anders vorgehen können, als sie gethan hat! Sie konnte doch ihre Zeit nicht damit ausfüllen, die Vorlage in Musik zu setzen oder in andere Sprachen zu übertragen! Das Alles bekümmert die „N. A. Z." aber blutwenig, wenn sie nur ihrer Idiosynkrasie gegen selbstständige Volksvertretungen Genüge leisten kann.

Die „Germania", wie hier gelegentlich noch beigefügt sei, schiebt die Verantwortlichkeit für die „ungründliche" Berathung der Tabakskommission auf die Liberalen, welche die Leitung der Kommission „an sich gerissen" hätten. Unseres Wissens ist Herr v. Benda durch die Stimmen der Konservativen und des Zentrums zum Vorsitzenden gewählt worden, während Fortschritt und liberale Vereinigung für Herrn Dirichlet gestimmt haben. Die Konservativen und das Zentrum hätten es also in der Hand gehabt, den bösen Liberalen das Steuer zu entreißen. Daß sie es nicht gethan haben, ist jedenfalls nicht die Schuld der Liberalen.

Zur Sekundärbahnfrage.

(Schluß.)

Es ist ein falscher Grundsatz, der den Petenten gegenüber geltend gemacht und betont wird, daß im Bahngebiet selbst das Kapital zu der gewünschten Sekundärbahn aufgebracht werden müsse. Die Grundbesitzer, welche gewöhnlich die zunächst Interessirten sind, haben gewöhnlich kein baares Geld zum Aktienzeichnen zur Verfügung, und wenn sie es besitzen, so halten sie es vielleicht mit Recht für zweckmäßiger, dasselbe zur unmittelbaren Melioration ihrer Grundstücke zu verwenden. Man wünscht die Eisenbahn, ohne sich direkt mit Geld bei der Anlage betheiligen zu wollen, und hat Vertrauen genug zur Regierung, daß unter Aufsicht derselben der Betrieb ein gesicherter, die Tarife den Bedürfnissen der Umwohner entsprechend sein werden. Ohne die sehr bedeutende, und oft überwiegende Betheiligung der perhorreszirten Bauunternehmer — denn die etwa hervortretenden Bankinstitute sind doch nur von diesen vorgeschoben — ist bisher noch keine einzige Sekundärbahn zu Stande gekommen, und wird auch in Zukunft — wenn der Staat es nicht vorzieht, mit weit bedeutenderen Mitteln als bisher einzugreifen — keine derartige Anlage zu Stande kommen. Von der Richtigkeit dieser Behauptung hat sich wohl auch die Regierung bereits überzeugen müssen, da es ihr trotz recht erheblicher Geldbetheiligung, und in Gemeinschaft mit den Provinzialverbänden von Brandenburg und Pommern, doch nicht gelungen ist, die jetzt im Bau begriffenen, vorher genannten Strecken Küstrin—Stargard und Alt-Damm—Kolberg anders als mit Hülfe der zuletzt, und im Nothfalle, herangezogenen, von Bankinstituten den Bauunternehmern zur Verfügung gestellten Millionen auszuführen. Für die Linie Küstrin—Stargard haben die Unternehmer Bachstein, Davy Donath durch Simon Wittwe Söhne in Königsberg und Meyer Ball in Berlin 2,400,000 Mark, etwa ein Drittel des Baukapitals, beschafft, während die Regierung mit einer Million betheiligt ist; für Alt-Damm—Colberg mußte Lenz durch Schlutow-Stettin in ähnlichem Verhältniß eintreten, bei Paulinenaue-Ruppin gaben Reymer und Masch fast die Hälfte des Kapitals, und bei Perleberg—Wittenberge übernahm Schneider eine Zinsgarantie, welche es der Stadt Perleberg ermöglichte, das Geld zum Bau aufzubringen. Bei zweien von den vier Sekundärbahnen der östlichen preußischen Provinzen gründet die Regierung also in Gemeinschaft mit Baugesellschaften, während sie sonst an dem Grundsatz festhält, Konzessionsgesuche von Unternehmern von vorn herein abzulehnen, oder — wie dies auch schon vorgekommen — gar nicht zu beantworten. Es ist dies, wenn überhaupt noch vom Sekundärbahnbau durch Private in Preußen die Rede sein soll, schon darum eine unrichtige Praxis, weil sie nothwendig zu Verschleierungen und zu unnützen Gründungsausgaben an vorgeschobene, mehr genehme Persönlichkeiten führen muß. Die wirklichen Bauunternehmer — nicht die Gründer a la Strousberg — sind erfahren genug im Eisenbahnwesen, und im Allgemeinen über die Kosten und namentlich auch über die Rentabilität der Projekte besser orientirt als die Regierung. Sie bedürfen einer Bevormundung, wenn sie ihr Vermögen wagen wollen, keineswegs, und die Geldinstitute, welche ihnen Kapital zur Verfügung stellen, wissen genau, daß sie dies ohne große Gefahr mit Aussicht auf Erfolg thun können.

Zu den reellen Hindernissen, welche vom Minister dem Sekundärbahnbau in den Weg gelegt werden, rechnen wir keineswegs eine in neuerer Zeit — etwa seit 6 Monaten — hinzugetretene Erschwerniß, der wir die Anerkennung voller Berechtigung nicht versagen können. Es war früher üblich, daß die sogenannte Vorkonzession mit ganz überraschender Bereitwilligkeit jedem Bewohner des betreffenden Bahngebietes ohne Weiteres ertheilt wurde. Meist waren es die Bürgermeister kleiner Städte, welche auf Zureden und auf Veranlassung zweifelhafter Agenten eine solche Vorkonzession nachsuchten, und die es oft auch ermöglichten, für recht schwer im Interessentenkreise zusammengebrachtes Geld, Anschläge und Pläne anfertigen zu lassen, die dann dem Minister zur Prüfung eingereicht wurden, ohne daß eine ernste Aussicht auf das erforderliche Kapital vorhanden gewesen wäre. Es mag da manches von vorn herein hoffnungslose Projekt zwecklos geprüft worden sein; dem Ministerium ist unnütze Arbeit, und dem betreffenden Bezirk sind unnütze Kosten daraus erwachsen. Diesem Unwesen hat die in allerneuester Zeit befolgte Praxis ein Ende gemacht; aber es will uns bedünken, daß der jetzt eingeschlagene Weg, an eine Prüfung der eingereichten Projekte gar nicht heranzutreten, ehe das volle Kapital im Bahngebiet aufgebracht ist, für die Entwickelung des preußischen Sekundärbahnwesens noch verderblicher sein muß, als der frühere. Die Gründungskomites sind vor eine Unmöglichkeit gestellt, wenn der Minister ihnen erklärt, die Höhe des Anlagekapitals auf Grund der eingereichten Pläne erst feststellen zu wollen, nachdem ihm das Vorhandensein dieses Kapitals nachgewiesen ist, und wenn gleichzeitig das Gesetz bestimmt, daß Aktienzeichnungen nicht vorgenommen werden dürfen, ohne daß die Höhe des Kapitals feststeht. Die Einforderung angemessener Kautionen als Vorbedingung würde vollständig hinreichen, um die Aufsichts-Behörde vor unnützer Arbeit durch Prüfung hoffnungsloser Projekte zu schützen. Niemand würde sich bewogen fühlen, einen Betrag von etwa 5 pCt. des voraussichtlich erforderten Baukapitals zugleich mit der Bitte um Prüfung der Anschläge einzureichen, wenn er nicht sicher wäre, den später erforderten Kapitalsnachweis liefern zu können und, durch Anrechnung auf die nach den Konzessionsbedingungen so wie so zu stellende Kaution, die eingezahlten Summen zurückzubekommen. Sollten sich dennoch nachher Gründe herausstellen, welche das Zustandekommen des Projektes verhindern, so hat die Regierung Mittel in Händen, um sich für zwecklos aufwendete Arbeit schadlos zu halten: jedenfalls würde die Einforderung einer Vorkaution leicht über die Bedenken hinweghelfen, welche der Herr Minister gegen die vielen bei ihm einlaufenden aussichtslosen Sekundärbahnpläne äußerte.

Kapital wie Arbeitskräfte waren selten vorher so flüssig wie gerade jetzt, und wenn der Herr Minister ernstlich will, so kann er sich ohne alle Gefahr das gewiß hohe Verdienst erwerben, Preußen in wenigen Jahren mit einem wirklichen Netz von Sekundärbahnen zu bedecken. Das Großkapital der Baugesellschaften und der Geldinstitute würde reichlich zufließen, wenn man ihm zunächst die Betheiligung überhaupt gestatten, und wenn man den Nachweis in zwar ebenso peinlicher, aber doch etwas mehr geschäftsmäßiger Weise als bisher annehmen wollte. Gegen die Unbequemlichkeit, hoffnungslose Projekte zu prüfen, könnte die oben vorgeschlagene Einforderung einer Vorkaution schützen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 23. Mai. [Die Landtagswahlen. Die Zwischenkommission und die Arbeitervorlagen. Reichstagswahl.] Die Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause sind, wie es heißt, für Ende Oktober in Aussicht genommen. Möge das Näherrücken dieses Termins eine Mahnung sein, den Stand der Wahlvorbereitungen überall zu prüfen und nöthigenfalls zu verbessern. Die liberalen Parteien gehen ohne Zweifel mit den günstigsten Aussichten in den Wahlkampf, aber, wenn nicht wieder die konservativ-klerikale Majorität die Situation beherrschen soll, müssen liberalerseits sehr bedeutende Erfolge erzielt werden, noch bedeutendere als bei den Reichstagswahlen vom vorigen Jahr, und auch die Konservativen treten wohlgerüstet in den Wahlkampf ein. — Daß der Windthorst'sche Vorschlag über Einsetzung einer Zwischenkommission in seiner Anwendung auf die Unfall- und Krankenversicherungsvorlagen ernstlichere Beachtung verdient als in seiner Anwendung auf die Monopolvorlage, ist auch in liberalen Kreisen niemals verkannt worden. Hätte Herr Windthorst sich auf diesen Theil seines Vorschlags beschränkt, so wäre so lebhafter Widerspruch gewiß nicht erhoben worden. Das „Berliner Tageblatt" will bereits von einer aus liberalen Abgeordnetenkreisen hervorgehenden Anregung wissen, den Vorschlag Windthorst dahin zu erweitern, daß die betreffende Kommission zu einer Art gemischter Organisation von Kommission und Enquete ausgebildet werde, derart, daß die Kommission durch Gesetz die Vollmacht erhielte, sich über die einschlägigen Fragen unmittelbar bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wissenschaftlichen Fachmännern u. drgl. zu unterrichten. Ob ein derartiger Antrag wirklich gestellt, und wie die ganze Frage entschieden werden wird, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Die demnächst zusammentretende Kommission wird sich zunächst über den Arbeitsplan zu verständigen haben. Das aber leuchtet schon jetzt ein, daß eine so schwierige und verwickelte Frage, wie die der Arbeiterversicherung, auf dem gewöhnlichen Wege der Geschäftsbehandlung im Rahmen der gegenwärtigen Session nicht zu lösen ist und wohl auch nicht in einer späteren. Immer wird sich der Einwand erheben, daß die Zeit für eine so umfassende Aufgabe nicht ausreicht. Wer endlich einmal ein positives Ergebniß in dieser Frage wünscht, der wird sich gegen außergewöhnliche Wege der Geschäftsbehandlung nicht von vornherein ablehnend verhalten dürfen. — Das Resultat der gestern erfolgten Reichstagswahl in Meißen an Stelle des langjährigen Vertreters Richter-Tharandt, der sein Mandat niedergelegt hat, liegt vollständig noch nicht vor, doch kann schon jetzt mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß es zu einer engeren Wahl zwischen dem konservativen Kandidaten Schickert und dem fortschrittlichen Kämpfer kommen wird, wobei alsdann die Sozialdemokraten den Ausschlag geben werden. Die größte Stimmenzahl hat, wie sich schon jetzt erkennen läßt, allerdings der konservative Kandidat erhalten, indessen darf sich die Fortschrittspartei, auch wenn sie unterliegen sollte, eines ansehnlichen Erfolges in diesem Wahlkreise rühmen, der bisher immer fast widerstandslos den Konservativen zugefallen war. Allerdings hatte die Berliner fortschrittliche Parteileitung auch ganz ungewöhnliche Anstrengungen zur Gewinnung dieses Mandats gemacht.

— Von Mitgliedern des Reichstages, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses sowie von anderen hervorragenden Personen wird, wie die „Voss. Ztg." meldet, ein Aufruf an das deutsche Volk vorbereitet zum Zweck der Veranstaltung von Geldsammlungen, deren Ergebniß dem kronprinzlichen Paare zur Feier der silbernen Hochzeit zu gemein-

nützigen Zwecken und zu unumschränkter Verfügung überreicht werden soll.

— Prinz Karl beging heute die Feier seines 60jährigen Jubiläums als Chef des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches Nr. 12). Wegen der Unpäßlichkeit des Hohen Jubilars war von einer Feier in größerem Umfange, wie solche beabsichtigt war, abgesehen worden.

— Fürst Bismarck hat in der letzten Zeit, wie der „N. Z." berichtet wird, auch an rheumatischen Gesichtsschmerzen gelitten.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt heute einen Brief des Fürsten Bismarck zum Abdruck, über dessen Inhalt früher irrige Versionen in Umlauf waren. Dem Reichskanzler ist nämlich im November v. J. durch den Professor F. Clement hierselbst von der Errichtung der Deutschen Landesbank Mittheilung gemacht worden. Darauf hat Fürst Bismarck an den genannten Herrn folgendes Schreiben gerichtet:

Berlin, den 23. November 1881. Ew. Wohlgeboren danke ich ergebenst für Ihre Mittheilung vom 20. d. Mts. über die Errichtung der Deutschen Landesbank. Ich werde der weiteren Entwickelung dieser Anstalt mit Aufmerksamkeit folgen, muß mir aber die Entgegennahme mündlicher Vorträge versagen, weil die Rücksicht auf den Umfang meiner Amtsgeschäfte und auf den Zustand meiner Gesundheit mir in diesem wie in allen übrigen Fällen eine ausnahmslose Zurückhaltung auferlegen. Der Minister für Handel und Gewerbe. (gez.) v. Bismarck.

Die Deutsche Landesbank, eine Schöpfung des Herrn Joh. Christian Hollander, befindet sich bekanntlich im Augenblick in einer genirten Lage, und da vor Monaten in konservativen Blättern Andeutungen gemacht worden waren, als habe Fürst Bismarck jenem Institut ein gewisses Interesse entgegengetragen, ist es allerdings dankenswerth, daß der Wortlaut des obigen, durchaus zurückhaltenden Schreibens bekannt wird.

— In der Regierung nahestehenden Kreisen wird, wie man hört, selbst nicht an die Eventualität einer nochmaligen Zurückweisung der Monopolvorlage an eine Kommission geglaubt, dagegen bleibt die Frage der Einsetzung einer Zwischenkommission für das Unfall- und Krankengesetz eine offene, und wird die Entscheidung hierüber von dem Gange der Arbeiten in der Kommission und dem weiteren Verlaufe der Session abhängig sein. Etwas eigenthümlich nimmt sich jetzt die Haltung der offiziösen und konservativen Presse aus, die auf eine erneute Berathung des Monopolentwurfs hindrängt. Es wird nämlich nachträglich bekannt, daß in der entscheidenden Sitzung der konservativen Fraktion von den anwesenden 42 Mitgliedern 26 gegen das Monopol, 9 für dasselbe sich erklärten, während 7 Mitglieder sich ihre definitive Entscheidung vorbehielten. Daraus geht doch hervor, daß man auch in einem großen Theile der konservativen Partei von dem Monopol nichts wissen will und der jetzt ertönende Ruf nach gründlicher Berathung wohl nur eine Courtoisie gegen die Regierung mit ihrem Fiasko ist; es ist übrigens bemerkenswerth, daß bei dieser innerhalb der konservativen Fraktion herrschenden Strömung drei Befürworter und nur ein Gegner des Monopols in die Kommission gewählt worden sind. Aus der Fraktion der Reichspartei vernimmt man, daß dort gegen $^2/_5$ der Mitglieder gegen das Tabaksmonopol gestimmt haben. Aus allen diesen Mittheilungen ist nur das zu entnehmen, daß die Opposition gegen die Einführung des Monopols im Wachsen begriffen ist.

— Der Staatssekretär des Schatzamts hat dem Bundesrathe eine Vorlage gemacht, welche sich auf die Anwendung des Gesetzes über die Reichsstempelabgaben vom 1. Juli vorigen Jahres bezieht. Es hat bekanntlich die Erhebung dieser Abgabe, wie bei der höchst mannigfaltigen Gestaltung der Formen des davon berührten Handelsverkehrs zu erwarten war, innerhalb des betheiligten Publikums zu einer großen Anzahl von Zweifeln Anlaß gegeben. Auch zwischen den Landesregierungen sind Meinungsdifferenzen hervorgetreten, deren Beseitigung eine Entscheidung des Bundesraths erheischt. Man hat dabei auch einige weitere zweifelhafte Fragen berücksichtigt, und zwar an der Hand der Berathungen, welche im November vorigen Jahres von Delegirten mehrerer Handelskammern hier gepflogen sind. In der Zuschrift an den Bundesrath heißt es:

„Wenngleich durch die Entscheidung des Bundesraths ein abschließendes Urtheil über diese Zweifelfragen insofern nicht zu gewinnen ist, als die Gerichte bei ihren Entscheidungen an die Beschlüsse des Bundesraths nicht gebunden sind, so wird dadurch doch zunächst die nothwendige Uebereinstimmung in der Anwendung des Gesetzes durch die Verwaltungsbehörden gesichert werden. Ob und wie weit etwaigen abweichenden Entscheidungen der Gerichte ein Einfluß auf die Handhabung des Gesetzes durch die Verwaltungsbehörden einzuräumen sein wird, wird in jedem einzelnen Falle näherer Prüfung vorzubehalten und demgemäß Werth darauf zu legen sein, daß die Entscheidungen der Gerichte, insoweit sie für die Auslegung und Anwendung des Gesetzes von Bedeutung sind, zur Kenntniß der Bundesregierungen gebracht werden. Es möchte sich deshalb empfehlen, daß von derartigen rechtskräftigen Entscheidungen, namentlich von denen des Reichsgerichts, seitens der betheiligten Bundesregierung dem Reichskanzler zur geeigneten weiteren Veranlassung Kenntniß gegeben werde."

— Bezüglich der Besetzung der Langenbeck'schen Professur wird aus Wien telegraphirt, daß Hofrath Billroth die Berufung an die Berliner Universität dankend abgelehnt und dagegen seinerseits den Professor Czerny in Heidelberg empfohlen habe.

— Der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Munckel sollte, wie man sich erinnern wird, wegen einer in Küstrin gehaltenen Rede, welche angeblich Beleidigungen des Fürsten Bismarck enthalten hätte, strafgerichtlich verfolgt werden, der bezügliche Antrag wurde jedoch von der landgerichtlichen Strafkammer abgelehnt. Auch die von dem Staatsanwalt dagegen erhobene Beschwerde ist nunmehr von dem Strafsenat des Kammergerichts zurückgewiesen worden.

○ **Aus Westpreußen**, 23. Mai. Die Evangelischen in unserer Provinz haben es früher immer vermieden, mit kirchlichen Parteiungen an die Oeffentlichkeit zu treten. Nicht daß die verschiedenen kirchlichen Richtungen nicht auch bei uns existirt hätten; aber man vermied es, dieselben in unserm kirchlich-provinziellen Leben besonders zu betonen, weil man dies in einer Landschaft, wo die evangelische Kirche gegenüber den gleich starken Katholiken einen schweren Stand hat, für sie mit Recht nicht förderlich fand. Katholiken und Polen bilden hier stets eine kompakte, von Einem Willen bewegte Masse, und wenn ihnen gegenüber die Evangelischen mehrfach gespalten gegenüberstehen, so macht dies nicht nur hüben wie drüben einen sehr schlechten Eindruck, sondern wirkt auch in der Praxis höchst schädlich. Auch die kirchlich liberal Gesinnten haben sich in ihrem Auftreten nach außen darum hier Reserve auferlegt; obwohl wir von hier aus in die Synoden mehr Mitglieder der Linken entsenden, als irgend eine andere Provinz, so hat der Protestantenverein bei uns doch fast nur in Thorn eine größere Zahl von Mitgliedern gewonnen. In Danzig, Elbing u. s. w. vermieden die kirchlich Liberalen es, mit gleicher Parteibildung nach außen zu treten, um nicht auch die anderen Richtungen zur Absonderung zu veranlassen. Neuerdings bekommen wir aber der kirchlichen Parteiungen unter allerlei Namen so viele, daß es schwer ist, sich darunter zu orientiren. Seit längerer Zeit besteht bereits für Ost- und Westpreußen ein Verein der „positiven Union". Nach der Stellung, welche der Führer dieser Partei, Provinzialschulrath Schrader in Königsberg, auf der Generalsynode eingenommen, muß man diese Richtung schon zur Orthodoxie mit starker Hinneigung zu politischer Reaktion zählen. Vor Kurzem hat sich nun aber, in ausgesprochenem Gegensatz zu der Schrader'schen „positiven Union", in Elbing noch eine zweite Gruppe der „positiven Union" gebildet, welche den Namen „Kögel" an die Spitze stellt. Jede dieser beiden Gruppen sagt, die andere führe ihren Namen mit Unrecht. Die Schraderschen weisen auf ihre Prioritätsrechte hin, da sie schon eine Reihe von Jahren hindurch den Namen „positive Union" tragen. Die Andern sagen, nur den reinen Kögelianern gebühre die Parteibezeichnung „positive Union"; die Freunde Schraders — führte ein Redner in Elbing aus — seien gar keine „positive" Partei, sondern nur eine „Konsistorialpartei", was in seinem Munde gar kein Schmeichelwort zu sein schien. Der Elbinger Versammlung — sie bestand freilich nur aus 27 Personen — präsidirte der frühere konservative Reichstagsabgeordnete Graf Stolberg-Tütz. Als Redner trat u. A. ein Divisionspfarrer Köhler aus Danzig auf, der bei den letzten Reichstagswahlen die reaktionäre Agitation gegen Rickert mit wahrhaft unerhörten Mitteln geführt hat. Zu den Leitern dieser Gruppe gehört auch Regierungspräsident v. Saltzwedell in Danzig, und da derselbe auch die mit den Siegelmarken des königlichen Regierungspräsidenten versehenen Einladungen erlassen hat, so muß man annehmen, daß er die Rolle eines kirchlichen Parteiführers nicht auf eigene Hand übernommen hat. — Gleichzeitig mit der Elbinger Versammlung hat in Königsberg noch eine dritte kirchliche Partei getagt, die noch „positiver" ist, als beide „positive Unionen" zusammengenommen, nämlich die ultraorthodoxen Lutheraner Ost- und Westpreußens, die gegen § 5 der General-Synodalordnung Sturm gelaufen sind. Dort steht „das evangelische Bekenntniß", und sie wollen von einem allgemeinen evangelischen Bekenntniß nichts wissen, weil die gesammte Entwicklung des Protestantismus für sie in dem Buchstaben der Augustana steckt. — Diese gesammte Sektirerei ist in einer zur Hälfte katholischen Provinz doppelt schädlich; selbst die gebildeten Kreise müssen dadurch verwirrt werden und sich fragen: Welcher der drei „Ringe" ist hier der echte? Und sie werden zumeist geneigt sein, sie alle drei zu verwerfen.

Oesterreich.

[Ueber die Lage der emigrirten Juden in Brody] wird der „Presse" von ihrem Spezialberichterstatter, — den sie nach Brody gesendet, um über die dortige Situation der ausgewanderten russischen Juden eine sichere Kenntniß zu gewinnen, — Folgendes telegraphirt:

Brody, 21. Mai, Abends. Ich bin heute Morgens hier angekommen, habe sofort mich in die Quartiere der russischen Juden begeben, mit den maßgebenden Persönlichkeiten Rücksprache genommen und beeile mich, Ihnen das Resultat meiner Wahrnehmungen mitzutheilen. Die Lage der emigrirten russischen Juden ist schrecklicher als man nach den bisherigen Mittheilungen in Wien meint und übertrifft die peinlichsten Besorgnisse, die sich an diese Emigration knüpften. Vor Allem muß ich es aussprechen, daß die bisher von den verschiedenen Komites hieher gesendeten Mittel und Unterstützungen unzureichend und die getroffenen Vorkehrungen durchaus unzulänglich sind. Die bedauernswürdigen Emigranten selbst sind in vollster Verzweiflung und vereinigen sich in dem einen Ruf nach Brod und Arbeit oder nach rascher Expedition nach Orten, wo sie Arbeit finden können. Es mangelt an Geld, an Kleidern, vor Allem aber an Unterkünften. Die Anzahl der hier eingewanderten und konskribirten Flüchtlinge beträgt bereits über zwölftausend. Viele aber konnten nicht konskribirt werden, überdies treffen, wie mir verläßlich versichert wird, täglich einige hundert theils mit der Bahn, theils auf Schleichwegen hier ein. Die Noth der bereits Untergebrachten und die fortdauernde Massenansammlung nimmt geradezu einen besorgnißerregenden Charakter an. Wöchentlich können nicht mehr als sechshundert Flüchtlinge von hier expedirt werden und bis

---

Das alte Bild.

Erzählung von August Becker.

(12. Fortsetzung.)

Im „Musenhof" gingen die Feiertage und die Jahreswende dahin ohne Spur, ohne Eindruck, ohne daß sich etwas änderte. Denn auch an schönen Wintertagen wurde das Jägerhaus von den „Musen" besucht, besonders an den Tagen, wo die Offiziere der Stadtkompagnie sich da einfanden, die so kühn und sporenklirrend auftraten, so hübsche Schnurrbärte trugen, so feine Zigarren rauchten und dabei alle so scherzhafter Natur waren.

An einem Nachmittage, wo ich frei hatte, waren die Bäschen wieder dahin ausgeflogen, und ich weinte diesen Schneegänsen nicht nach. Unten in der Wohnstube saß Professor Plettner im großgeblümten Schlafrock, aus der neuen Pfeife rauchend, die ihm mein Vater auf Weihnachten geschickt hatte, und drückte dabei schläfrig die Augen zu. Ihm gegenüber in großer Spitzenhaube hielt die Frau Professorin ihr Mittagsschläfchen, nickte mit dem Kopfe wie Gretchens Mutter, schlürfte dazwischen ihre Kaffeebrühe, nickte wieder und dazu spann und summte die Lieblingskatze unterm Ofen.

Da hatte ich gute Gelegenheit, mich im Hause ungestört umherzutreiben, und war von meinem Zimmer aus weiter in die Dunkelheit des Ganges vorgedrungen, an den Rumpelkammern vorüber bis zum finsteren Schluß desselben. Hier war, kaum merkbar, eine Flügelthür in die Wand eingelassen. Sie trug denselben Anstrich wie alle Wände im Hause, dasselbe dürftige, mißfarbige Weiß. Man konnte annehmen, sie sei nur zum Schein angebracht, um die Täuschung einer weiteren Ausdehnung des Ganges und des ohnehin geräumigen Hauses hervorzubringen. Allein ich hatte einmal Abends einen Lichtschimmer bemerkt, der herausdrang, und nun wollte ich entdecken, was dahinter liege.

In der That schien sich hinter der Thür etwas zu regen. Ich horchte. Es war ein regelmäßig wiederholter Ton, wie der Pendelschlag einer Wanduhr. Ich versuchte den einen Flügel der Thür zu öffnen, und er widerstand nicht. Auch die dahinter liegende zweite Thür that sich unterm Drucke meiner Hand auf die Klinke auf, und ich trat in einen ziemlich geräumigen Saal, in welchem eine angenehme Wärme herrschte. Rings an den Wänden standen große offene Schränke, die mit Büchern bestellt waren, eines neben dem anderen, rechts einige Tische mit Schreibepulten, die zu einer eckigen Hufeisenform zusammengerückt waren. Auf einem andern Tische lagen alte Karten, Pergamente und stand ein großer Globus. Und Alles dies ohne Staub, sauber gekehrt und in bester Ordnung.

Hier gefiel es mir außerordentlich. Ich war ganz erstaunt, eine solche Entdeckung in dem öden, dürftigen Hause zu machen. Leise schlich ich mich an den nächsten Schrank, um zu sehen, was das für alte Bücher seien, die hier in Kalbs- und Schweinsleder bis fast zur Decke hinan standen, und es öffnete sich mir eine neue Welt. Da war das Theatrum europaeum in einer ganzen Reihe von Bänden mit schönen Holzschnitten, welche die Kämpfe, Belagerungen und Helden des dreißigjährigen Krieges darstellten. Da war Sebastian Frank's Kosmographie und hier Hippolithus a Lapide: De ratione status in imperio nostro romano-germanico. Ich hatte mir des Altenburger Konrektors Frisii Buch „Der vornehmsten Künstler und Handwerker Ceremonial-Politica" über die Innungsgebräuche und Zunftordnungen herausgenommen, mich auf eine Sprosse des Treppengestells gesetzt, um mir die ergötzlichen Bilder anzusehen. Dabei war es mir, als ob außer dem regelmäßigen Pendelschlag des großen Wanduhrkastens sich noch ein anderes Geräusch im Saal vernehmlich mache, ein leises Knittern und Kritzeln, ein Kratzen und Rascheln. Es mochte eben auch von Mäusen und Ratten herrühren, und so stieg ich das tragbare Treppengestell hinan, um mir ein anderes Werk auszulesen.

Auf der obersten Sprosse haltend, griff ich nach einem Bande von Pococke's übersetzter Beschreibung des Morgenlandes, mit einem Blick erkennend, daß sich da höchst unterhaltende Abbildungen von egyptischen Mumien, Sphinxen, Göttern und Isistempeln fanden. Ich nahm mir gar nicht Zeit, herunterzusteigen, und vertiefte mich sofort in den Grundriß der thebanischen Königsgräber und in den Anblick der geheimnißvoll klingenden Memnonssäule. Da unterbrach mich eine tiefe Stimme:

„Wer bist du denn eigentlich, kleiner Mensch?"

Heftig erschrocken sah ich mich um, beinahe von dem Gestell fallend. Ueber einem der schwarzen Pulte erkannte ich einen blassen, großen Männerkopf mit wirrem, dunklem Haar und Augen von derselben Farbe, die weit geöffnet mich anstarrten.

„Nun, homuncule! Sprich!" ließ sich dieselbe hohltönende Stimme wieder vernehmen.

Als ich ihm, noch immer zitternd, meinen Namen nannte, erhob sich der Kopf und mit ihm ein langer, langer Leib; er wollte gar nicht aufhören, sich zu erheben. Als er endlich doch damit zu Ende gekommen war, kam der himmellange Mann mit der Feder hinterm Ohr auf mich zu und reichte mir freundlich die Hand.

„Dann sind wir ja Vettern," sprach er herzlich, „freilich nur von sieben Suppen ein Weckschnitt, aber immerhin noch Vettern. Salve! Sei mir gegrüßt, Wilhelm! Ich bin der Präceptor Lamb. Zacharias Lamb, wenn du schon von mir gehört hast. Meine Mutter war eine Plettner, — es ist eine weitverzweigte Familie, aber nicht durchwegs mehr im alten Wohlstand. Das wirst du bereits bemerkt haben, lieber Wilhelm. Es war einmal anders, doch es ist lange her. Man muß sich drein finden. Mir hat es am nervus rerum gerendarum gefehlt, sonst stünde ich anders!" fügte er hinzu, indem er Daumen und Zeigefinger rieb und mich einlud, nun herunterzusteigen von der Hühnertreppe und gemüthlich mit ihm zu plaudern.

Nun hatte ich allerdings schon von diesem Präceptor Lamb gehört, mir jedoch eine ganz andere Vorstellung von ihm gemacht. Er war der Sohn des früheren Kantors Lamb, der früh starb. Zacharias hatte das Gymnasium absolvirt, aber wegen Mittellosigkeit und Mangel an Gönnerschaft nicht weiter studiren können, so daß er Präceptor an der Bürgerschule geworden war. Man sagte ihm nach, daß er mehr wisse als ein halbes Dutzend der geprüften Philologen am Gymnasium, ja daß er der eigentliche Verfasser verschiedener Programme des Professors Plettner, seines Vetters, sei und dessen Hefte korrigire gegen die einstige Vergünstigung, dessen bedeutende Bibliothek zu benutzen, die er erst in Ordnung gebracht und verwendbar gemacht habe, da der alte Herr doch nie einen Fuß in diese von seinen Vorfahren aufgestapelte Gelehrtenschatzkammer setzte.

Präceptor Lamb's freundliche Begegnung that mir wohl, obgleich er es auch nicht an bitteren Bemerkungen fehlen ließ.

„Dein Vater, Wilhelm," fuhr er fort, „hat hier nur die „vornehme" Verwandtschaft besucht, an unser Einen sich nicht erinnert. Er hat gewußt, wie man in die Höhe kommt. Doch — non omnia possumus omnes — nicht Jeder kann das. Sage mir nun, wie es dir hier geht?"

Ich antwortete ausweichend. Er hatte jedoch bald das Richtige herausgefunden, daß ich mich verlassen fühle unter den

zur Stunde betrug die Zahl der täglich anlangenden zwei bis dreitausend. Aus dieser Thatsache allein kann man das Trostlose der Situation erkennen. Die Ankommenden sind zumeist aller Mittel entblößt, nur mit Fetzen nothdürftig bekleidet, ihre Arbeitsgeräthe blieben in Rußland zurück, nur das Bettzeug wurde von Vielen mit nach Oesterreich gebracht. Händeringend, ja kniend schreien sie verzweifelnd um Brot und Arbeit. Sie wurden bisher in leeren Magazinen, in Ställen, Scheunen und Kellern untergebracht. Einige Hundert füllen die drei Synagogen, in denen die Unglücklichen ein förmliches Lager aufgeschlagen haben. In einzelnen Zimmern, die zufällig leer standen, wurden dreißig, ja selbst vierzig Flüchtlinge untergebracht, so daß sie im buchstäblichen Sinne des Wortes Leib an Leib den Boden bedecken. Der Anblick und der Zustand dieser Massenquartiere spottet jeder Beschreibung; sie sind großentheils in so schlechtem Zustande, daß Regen und Wind hineindringen. In einem dieser Zimmer, in das ich nicht ohne energische Bekämpfung meines Abscheues eintrat, befindet sich ein Boden aus Lehm, auf dem Weiber, Männer, Greise und Kinder hilflos herumkriechen und dem bittersten Elend preisgegeben sind. Dem hiesigen Komite stehen nicht einmal so viel Mittel zur Verfügung, um für die Hungernden auch nur die nöthigen Quantitäten Brot herbeizuschaffen. Zudem muß mit Bedauern gesagt werden, daß auch noch Mißhelligkeiten zwischen den verschiedenen Komites die momentan so dringende Hilfsaktion hemmen. Die rascheste Hilfe und Sendung von Geld thut am ersten noth. Ich habe heute bis Mittag vier Massenquartiere besucht. Der Anblick war erschütternd. Männer und Weiber umringten mich und schrieen, weinten und baten um Hilfe und Rettung. „Wir hungern und frieren!" riefen sie wirr durcheinander. Einige sind seit Monaten hier und warten vergebens auf Arbeit oder auf Mittel zur Abreise. Das liverpooler Komite will nur junge, kräftige Männer nach Amerika schaffen, die alten sind aber die Hilfsbedürftigsten. Unter den Emigrirten befanden sich viele Schuster, Schneider, Tischler, Seiler, Mechaniker, die vom Komite nicht expedirt werden und hier vergebens Beschäftigung und Erwerb verlangen. Auch durch den Umstand, daß hier keine Hilfs-Zentral-Direktion sich befindet, treten große Nachtheile ein. Die Emigrirten selbst sagen, daß noch eine bedeutende Zahl von Flüchtlingen nachkommen wird. Die zurückgebliebenen Glaubensgenossen verkaufen über Hals und Kopf ihre Habe um Schleuderpreise. Wer keinen Paß erhält, läuft einfach davon und sucht bei Nacht und Nebel zu entkommen. Unter den Emigrirten befinden sich gegen dreihundert Studenten und etwa fünfzig Soldaten. Alle entflohen, um den unerträglichen Verfolgungen des Pöbels zu entkommen. Aus allen Städten und Dörfern, selbst aus Moskau und Odessa, sind Flüchtlinge hier eingetroffen, und je größer die Noth unter ihnen und je später die Hilfe eintrifft, desto mehr wächst auch die Gefahr für die Gesundheitsverhältnisse in Brody.

Den letzten Rest ihrer Habe verkaufen die Leute, um nur den Hunger zu stillen. Das Komite konnte bis jetzt kaum 1500 Gulden pro Woche aufwenden, um die dringendsten Nothfälle zu berücksichtigen, braucht aber, um nur Alle mit Brot zu betheilen, wöchentlich 7000 Gulden. Wegen Mangels an Nahrung mehren sich bereits die Krankheitsfälle und die Sterblichkeit unter den emigrirten Kindern ist sehr bedeutend. Der Stadtphysikus und der hiesige Stabsarzt besuchen regelmäßig die Massenquartiere und geben schwere Fälle an das Krankenhaus ab, das schon überfüllt ist. Ein dringendstes Bedürfniß aber wäre es, neuen Krankheiten vorzubeugen, Brot und gesunde Wohnungen zu schaffen. Höchst nothwendig wäre ferner die Sendung von Schuhen. Die Leute kommen von langer Wanderung mit zerfetztem Schuhwerk, die Kinder barfuß an. Das Wiener Komite sendete steierische Lodenröcke, Halskrägen, Hüte mit Bändern. Solch unbrauchbares Zeug soll man nicht schicken, sondern Geld, viel Geld, damit man hier Brot und eventuell praktische Kleider schaffen und der dringendsten Noth abhelfen kann.

Der dauernde Zuzug droht zu einer Kalamität zu werden; am dringendsten ist die Abhaltung weiteren Zuzuges nach Brody und die rasche Expedirung der Anwesenden.

Brody, 21. Mai. Der Zuzug von Emigranten dauert ununterbrochen fort, seit drei Tagen hat jedoch keine Konskribirung stattgefunden. Das Berliner Komite sendete 20,000 Mark nach Lemberg, das dortige Komite übermittelte aber hierher nur 500 Gulden. Die Rationen, die sonst einen Gulden per Kopf wöchentlich betrugen, sind nun jetzt auf nur 50 Kreuzer herabgesetzt. Der Bezirkshauptmann Graf Russocki telegraphirte an den Statthalter über die prekäre Lage. Die Rückantwort lautete, daß das Geld sofort gesendet und ein Delegirter des Komites Dienstag eintreffen wird. Trotz strömenden Regens sind alle Straßen voll von Emigranten, weil sie es vorziehen, im Regen zu kampiren, als in den entsetzlichen Massenquartieren und überfüllten Kammern zu verweilen. Morgen trifft der Lemberger Polizei-Direktor hier ein.

Rußland und Polen.

Kowno, 19. Mai. [Ueber das Brandunglück,] dessen das petersburger Telegramm unseres Morgenblattes vom 23. d. eine kurze Erwähnung brachte, berichtet der Kownoer Berichterstatter der „Magdb. Ztg." Folgendes:

Noch ergriffen von dem Grausen und Entsetzen des gestrigen Himmelfahrtstages beeile ich mich, Ihnen Mittheilung über das gewaltige Brandunglück zu machen, das unsere Stadt betroffen hat. Gegen 3 Uhr Nachmittags entstand in einer Tabaksfabrik Feuer, das bei einem scharfen Nordwinde mit riesiger Schnelligkeit um sich griff, so daß binnen einigen Stunden ein ganzes Viertel der sogenannten Altstadt in hellen Flammen stand. Die Feuerwehr, der es an umsichtiger, energischer Leitung fehlte, arbeitete wie gewöhnlich kopf- und planlos mit ihren mangelhaften ärmlichen Einrichtungen. Meistens fehlte es an den nöthigen Wasserzufuhren; dazu erwiesen sich die Druckpumpen als zu schwach, so daß der Strahl vielfach nicht bis zu den Dächern gehoben werden konnte. Die Privatspritzen einiger deutschen Fabrikanten waren auch zur Stelle, deren Mannschaften wohl tapfer und geschickt arbeiteten, aber auch diesen fehlte es an Wasser. Es gelang daher bis zum Grauen des heutigen Tages nicht, die Wucht des Feuers zu dämpfen; es brennt bis zur Stunde noch, aber da der Wind sich etwas legte, so hofft man, daß das Feuer auf den jetzigen Herd beschränkt bleibt. Heute Morgen traf die Feuerwehr von Schaulen zur Hülfe ein, jedoch erwartet man von Wilna bis jetzt noch vergebens die erbetenen Löschgeräthschaften. Wohl gegen 100 Häuser an der Front der Straßen sind leer gebrannt, ohne die Menge Holzwohnungen, welche auf den Hof gebaut waren. Ein unabsehbarer Komplex liegt in Trümmern; alle diese Ruinen gewähren einen schauerlichen Anblick. Viele Waarenmagazine und Verkaufsläden sind verbrannt, aus denen bei der überraschenden Schnelligkeit des Feuers wenig gerettet werden konnte. Der Schaden wird sich auf einige Millionen Rubel belaufen. Mehrere Tausend Menschen, meistens ärmere Judenfamilien sind obdachlos. Nur wenige davon konnten bei den hohen Versicherungsprämien ihre Habseligkeiten versichern und sie haben meistens nur ihr nacktes Leben gerettet. Was noch mit großen Gefahren dem wüthenden Elemente entrissen wurde, fällt vielfach in die Hände zahlreicher Diebesschaaren, die ungehindert ihrem Raubhandwerk obliegen. Man sieht nicht allein die Strolche und echten Verbrechertypen Kisten und Säcke 2c. fortschleppen, sogar die zur Wache aufgestellten Soldaten betheiligen sich fleißig am Stehlen, wogegen sie die armen rettenden Leute oder das in Angst und Sorge zuschauende Publikum vielfach in der rohesten, empörendsten Weise mit Kolbenstößen und Fußtritten traktiren. So sieht es bei uns in Rußland aus! Bei den Rettungsversuchen giebt es leider auch Menschenleben zu beklagen, wie viele umgekommen sind, ist momentan noch nicht festzustellen, ich höre von 4 bis 6 Verbrannten. Das Elend der armen Unglücklichen, die der noch rauhen Jahreszeit ausgesetzt, im Freien liegen und um Brot schreien, ist unbeschreiblich. Des Wehklagens ist kein Ende. Es werden allerdings sofort von den hiesigen Bürgern Unterstützungen jeglicher Art eingesammelt werden, aber das augenblickliche Elend zu stillen, wird kaum in genügender Weise gelingen. Ob das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstand oder ruchlos angelegt wurde, ist noch nicht festgestellt. Wegen Verdachts der Brandstiftung sollen jedoch einige Verhaftungen erfolgt sein.

Der Ringtheater-Prozeß.

Nach der wiener „Presse". Zwölfter Verhandlungstag.

Wien, 5. Mai.

Zeuge Baron Gustav Heine jun. erzählt, er sei um ¾7 Uhr ins Theater gekommen, habe plötzlich eine eigenthümliche Bewegung am Vorhange wahrgenommen, gleich darauf kamen Rauch und Funkenregen mit solcher Heftigkeit, daß er schleunigst davoneilen mußte. Obwohl nur vierzig Personen im Parterre waren, entstand doch an der Thüre ein heftiges Gedränge, einige Frauen stürzten; er habe seine Begleiterin, die auch gestürzt war, aufgehoben, sei über die Person hinweggestiegen, habe seine Begleiterin über die Treppe geschleift und sie ins Freie gebracht. Um die Kleider zu holen, sei er noch ein zweitesmal in die Garderobe gekommen, habe die Kleider anstandslos erhalten, es war kein großes Gedränge. Bei dieser Gelegenheit habe er wahrgenommen, daß mehrere Leute, die hinein wollten, zurückgewiesen wurden. Ein Herr hat geschrieen: „Todte! Todte!" und wollte hinein, wurde aber abgehalten.

Dr. Markbreiter: Sie haben auch über die Ursache des Unglücks eine Meinung geäußert. — Baron Heine: Ja, es muß auf der Bühne längere Zeit gebrannt haben und da man das Publikum nicht erschrecken wollte, sondern das Feuer zu löschen zu können glaubte, so habe man es unterlassen, das Publikum zu benachrichtigen.

Zeuge Johann Köstler, Tischler, war im vierten Stock, rechts. Er erzählt: Plötzlich kam ein Donnerwetter, ein Sturm und der Vorhang bekam einen Bauch. Ich sah auf der Bühne einen Teller stehen, in dem Spiritus brannte. Ich lief nun hinaus und sagte zu einem Garderobier: „Feuer ist!" Der sagte darauf: „Da muß ich schauen, das das Gas abgedreht wird!" Ich bin über die Stiege herab, da wurde es finster. Beim zweiten Stock trat ich auf Menschen, ich blieb mit dem Fuße hängen und als ich mich loszumachen suchte, wurde mir der Stiefel abgezogen. Ich stolperte dann über sieben oder acht Stufen, da lagen wieder Menschen, ich kletterte über den Menschenhaufen hinweg und kam nach vielen Mühen hinab, wo ich den schweren Vorhang fand, den ich öffnete. Ich traf dann unten einen Sicherheitswach-Inspektor, dem ich sagte, es sind noch Leute oben, da war er grob und drohte mir mit Arretirung.

Staatsanwalt: Hatten Sie bei Ihrer Rettung über die Stiege sehr von Rauch und Hitze zu leiden? — Köstler: O ja, sehr viel.

Staatsanwalt: Glauben Sie, daß man damals, als Sie unten ankamen, noch zu dem Menschenhaufen hätte hinaufdringen können? — Köstler: Das kann ich nicht beurtheilen, ich war schon ganz betäubt.

Staatsanwalt: War damals schon die Feuerwehr da? — Köstler: Nein, die war noch nicht da.

Dr. Markbreiter: Schon im dritten Stock sind Sie von einem Menschenknäuel mit dem Fuße eingeklemmt worden. War da ein Lärm? — Köstler: Fürchterlich war der Lärm.

Dr. Markbreiter: Sie sind dann im zweiten Stock wieder über einen Menschenhaufen geklettert. Haben die noch geschrien? — Köstler: Das weiß ich nicht mehr, ich war ganz verzagt.

Dr. Hoffmann: Waren Sie vom Rauche geschwärzt? — Köstler: Ja, ich war ganz schwarz.

Zeuge Berthold Frischauer, Journalist, ist kurz nach 7 Uhr in die Nähe des Ringtheaters gekommen, dann zuerst ins Café Mocca gegangen und habe dort mit einem Herrn gesprochen, der erzählte, er sei der Letzte gewesen, es sei Niemand mehr im Theater. Darauf sei er zum Theater gekommen, dort habe er Herrn Lobutzky getroffen, welcher geschrien habe: „Rettet meine Minna, meine Minna ist noch oben!" Ein Wachmann habe gesagt: „Gehen Sie nur nach Hause, Ihre Minna wird schon dort sein." Er sei dann in die Heßgasse gegangen und dort seien viele hohe Herrschaften gestanden, denen Rath Landsteiner gemeldet habe, das Theater ist evakuirt. Kurz darauf sei das Gerücht entstanden, es seien doch Leute im Theater. Rath Landsteiner sei nun wieder gekommen und habe gesagt, er werde nachsehen, ob noch Jemand im Theater sei. Er selbst sei auch nachgegangen und vor dem Hause, als die Leute herabgekommen sind, habe er gesagt, eben sind 25 Leute herabgetragen worden. Rath Landsteiner habe bemerkt: Sagen Sie nichts! und habe dabei eine abwehrende Handbewegung gemacht.

Präs. (zum Rath Landsteiner): Was sagen Sie dazu? — Rath Landsteiner: Das beruht auf einem Mißverständniß.

Präs. (zum Zeugen): Wie erklären Sie dies Mißverständniß? — Frischauer: Ich kann nur wiederholen, daß ich die Worte hörte, als Herr Ober-Inspektor Neswadba dem Herrn Rath die Meldung machte.

Rath Landsteiner: Was soll denn meine Bemerkung für einen Zweck gehabt haben? — Frischauer: Ich bin gar nicht berufen, über die Zwecke des Herrn Polizeiraths zu urtheilen.

Staatsanwalt: Wer hat denn Ihnen die erste Meldung von der Auffindung von Leichen gemacht? — Rath Landsteiner: Das kann ich nicht sagen, ich kann mich nicht erinnern. Allein bestimmt muß ich sagen, daß ich die Sache sofort in ihrer Tragweite auffaßte, daß mir Feigheit oder Pflichtverletzung wahrlich nicht vorgeworfen werden darf.

Dreizehnter Verhandlungstag.

Wien, 6. Mai.

Zeuge Graf Eduard Lamezan, Oberstaatsanwalt, wird beeidigt und erzählt Folgendes: „Ich befand mich in der Alleegasse, als

---

fremden, lieblosen, selbstsüchtigen Menschen. Doch sagte er nichts über die „Musen", dachte wohl seinen Theil.

„Lassen wir sie ex nexu!" meinte er und lud mich ein, ihn manchmal auf der Bibliothek zu besuchen, die an gewissen Tagen für ihn geheizt werden müsse.

Dann fühlte er mir auf den Zahn bezüglich meiner Kenntnisse. Als ich jedoch die meisten Fragen nicht zu beantworten wußte und verlegen schwieg, meinte er lächelnd, ich habe nicht übel ex tacito bestanden. Er liebte es, lateinische Brocken und Wendungen in seine Rede zu mischen, was damals noch mehr Sitte war als heute. Daran knüpfte er die Mahnung, manchmal mit meiner Arbeit zu ihm zu kommen, was auch von da an geschah, so oft es heimlich geschehen konnte. Denn der Argwohn lauerte im Hause. Die „Musen" bewachten mit Argusaugen des Präceptors Umgang, sein Gehen und Kommen, ohne daß er sich viel darum kümmerte.

Er war ein herzensguter, wenn auch etwas sonderbarer Mensch, mit bedeutendem Lehrtalente. Als Eselsbrücke, sagte er, wolle er mir nicht dienen; aber er wußte mir die Dinge so klar zu machen, daß ich bald von selbst darauf kam, wie die Aufgaben aufzufassen seien, und ich darf sagen, daß ich ihm viel, ja mehr verdanke, als irgend einem anderen Lehrer. Dankbar und innig schloß ich mich denn auch an ihn an.

Bald hatte er denn auch in mein Herz geblickt, so verschlossen es zu halten ich auch bemüht war.

„Dein Vater," sagte er einmal bei solcher Gelegenheit, „hat einen gewagten Schritt gethan, dich hierher zu stecken. Allein — jacta est alea — der Schritt ist gethan, du mußt jetzt aushalten, Wilhelm. Wenn deine Mutter noch lebte, ja dann würde ich rathen: heim! Ich habe sie gekannt, deine Mutter, es war eine gute, stille, fromme Seele. Ich reiste damals nach Leipzig ad pedes Apostolorum, hatte noch Hoffnung auf deinen Vater, daß ich fortstudiren könne. Es besteht ja noch Vetterschaft. Doch dein Vater konnte sich nicht um mich kümmern, hatte andere Dinge im Kopf, — nehm' es ihm auch nicht übel. Facta sunt! Und so ward ich Präceptor und bleibe es ad dies vitae — bis ans Ende. Deine Mutter nahm den armen Zacharias Lamb damals freundlich auf. Allein sie hatte schon die facies hippocratica, — der Tod war der guten Frau schon aufgezeichnet. Segen ihrem Gedenken."

Am nämlichen Abend — es war in den Osterferien — hatte er mir ein Buch aus der Bibliothek zum Lesen mitgegeben, was er schon öfter gethan hatte, und für all' diese Freundlichkeit nahm er nichts von mir an, als daß ich ihm dann und wann die Tabaksdose füllen durfte. Denn er war, wie alle damaligen Präceptoren, ein starker Schnupfer. Als ich ihm nun nochmals, da er das Haus verließ, auf der Treppe für das Buch gedankt hatte und mich nun glücklich auf mein Zimmer zurückschleichen wollte, um mich an die Lektüre zu machen und die Bilder mit allem Behagen zu betrachten, rauschte es hinter mir drein und Bäschen Thusnelda faßte mich noch unter der Thüre ab. Hart fragte sie, was ich da habe. Ich zeigte ihr den Band.

„So," sagte sie ganz entrüstet, „dergleichen liesest du! Theatrum europaeum! Hat man denn von einem Quartaner je dergleichen gehört! Alte Theaterstücke!"

„Es sind keine Theaterstücke, es ist ein geschichtliches Werk!" hielt ich entgegen.

„Das machst du mir nicht weiß, ungezogener Junge!" rief sie. „Das ist nicht die Absicht deines und meines Vaters, daß du hier Theaterwerke studirst. Das ist nichts für dich! Mach', daß du in dein Zimmer kommst! Ich will mit diesem Lamb schon ein Wörtlein sprechen, ich"!

Ja, wohl suchte sie Gelegenheit, mit diesem Lamb zu sprechen, obgleich er nur Präceptor war. Aber er kümmerte sich nicht so viel um sie, die gelbe Hopfenstange, und hatte sich bereits einem anderen Mädchen, ebenfalls aus der Verwandtschaft, zugewandt, einem guten, bescheidenen, wenn auch mittellosen Wesen. Vielleicht war es aber auch der alten Thusnelda mit darum zu thun, daß ich zu viel Lampenöl verbrenne, worüber letzter Zeit Klagen laut geworden waren.

Genug. Empört und entrüstet über eine solche unnöthige Behandlung, schloß ich mich in mein Zimmer ein, entschlossen, nun erst recht lange aufzubleiben und zu lesen bis Mitternacht und darüber, bis mir die Augen zufallen würden. Das konnte ich auch insofern durchführen, als ich noch einen anderen Band desselben Werkes von früher auf meiner Stube hatte, dessen Holzschnitte ich zwar schon alle durchgeblättert hatte, dessen Inhalt mir jedoch noch großentheils unbekannt war.

Dieser Inhalt ist zum Theil äußerst trocken, Wiederholungen von Gefechtsrelationen, Belagerungen und dergleichen. Auch gereicht der schwerfällige Stil und die Orthographie des siebzehnten Jahrhunderts Knaben kaum zur Unterhaltung. Dennoch las ich mich mit einer förmlichen Wuth hinein, indem ich mich an den wackeligen Tisch setzte; und die Wirklichkeit der Thatsachen, deren nackte, ungeschminkte Wiedergabe verfehlten nicht ihre Wirkung, gewährten mir bald einen besonderen Reiz. Freilich kamen dann wieder langweiligere Stellen, die meine Ausdauer auf eine schwere Probe stellten.

So saß ich, den Kopf auf beide Hände gestützt. Es war schon spät geworden. Von irgend einem Thurm schlug die Uhr die Stunden ab. Und nun lag der Ton noch in der Luft, während meine Lampe große Rosen angesetzt hatte und ein trübes, rußiges Licht im Zimmer verbreitete. Da war mir, ich habe wieder jene Worte vernommen:

„Ich bin bei dir, habe dich lieb und werde wiederkommen!"

Nun hob ich den Kopf und sah erstaunt gegen die Thür hin eine weibliche Gestalt mit dem blassen holden Antlitz, das ich bereits schon einmal erblickt hatte. Das Mädchen oder die junge Frau mochte zwanzig Jahre zählen. Das schöne Haupt mit den dunklen Locken saß anmuthig auf dem mit einem etwas stehenden Spitzenkragen geschmückten Hals. Die schlanke Gestalt war von einer dunklen Sammetrobe mit Flügelärmeln und einem goldbraunen Unterkleid umhüllt, — kurz, es war fast dieselbe Tracht, wie sie die vornehmen Frauen auf den Holzschnitten meiner Lektüre trugen, das kleidsame malerische Kostüm der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg.

(Fortsetzung folgt.)

Die Eröffnung der Gotthardbahn.

I.

Luzern, 21. Mai.

Luzern hat sich zum Empfang der zahlreichen Fremden und hohen Gäste, welche heute Abend aus dem Norden und Süden eintreffen sollen, freundlich geschmückt. Die Empfangshalle am Bahnhof ist mit dichten Laubguirlanden umgeben, die sich an den Vorbauten des luftigen Gebäudes dahinziehen. An dem Hauptportal sind einige Verse zum Willkommensgruße angebracht. Die Poesie hat sich hier zu folgenden Ergüssen verstiegen.

„Vom grünen See ins Alpenland,
Ueber Thal und Strom zum Felsenrand,
Aus Bergesnacht zu sonnigem Plan
Geleite Dich die Gotthardbahn.

ich von dem Brande hörte, und verfügte mich sofort an den Brandort. Es war ungefähr ¼8 Uhr, als ich vor dem Theater anlangte. In der Heßgasse sah ich Feuerspritzen stehen. Vor dem Portale angelangt, fragte ich eine Gruppe von dort stehenden Herren, die offenbar mit der Leitung der Löscharbeiten beschäftigt waren, ob sich noch Leute im Theater befinden. Man antwortete mir, es sei Niemand mehr im Theater, es sei nichts mehr zu fürchten. Auf dem Platze herrschte eine ungewöhnliche Stille, die mir auffiel, weil sonst bei Bränden immer ein bedeutender Lärm zu bestehen pflegt. Ich war noch nicht zwei Sekunden anwesend, als ein Sicherheitswachmann, wie ich später erfuhr, heißt er Winkler, auf die Gruppe von Herren zustürzte und ausrief: „Um Gotteswillen, es liegen ganze Haufen von Menschen oben!" Ich eilte nun in Begleitung dieses Mannes mit raschesten Schritten in das Innere des Gebäudes. Ich erinnere mich nicht, daß ich bei der Thüre von Wachmännern zurückgewiesen wurde, wäre auch sofort hineingelassen worden, wenn ich meinen Namen angegeben hätte. Wir begaben uns also auf der rechten Stiege hinauf. Da wir uns oft bücken mußten, weil wir kein Licht hatten, so machte ich die Wahrnehmung, daß sich auf dieser Stiege keine Menschen befanden. Erst zwischen der ersten und zweiten Galerie an einer Wendung der Stiege erblickten wir einen Haufen von Menschen. Bei dem ungewissen Scheine des Feuers und in meiner begreiflichen Erregung hatte ich nun den Eindruck, als ob sich einzelne von den aus dem Haufen hervorragenden Gliedern noch bewegen würden. Doch konnte ich das nicht mit aller Bestimmtheit konstatiren. Ich sagte zu Winkler: „Versuchen wir diese Gliedmaßen herauszuziehen, vielleicht können wir noch Menschen retten!"

Wir wollten nun einen solchen Körper hervorzerren, es gelang uns aber nicht, weil die Leichen zu enge an einander gepreßt waren, und endlich sagte ich: „Es nützt nichts, wir müssen von oben anfangen." Wir begannen also, die Leichen hervorzuschleppen. Zuerst holten wir einen besonders starken Mann heraus, von dem ich wieder den Eindruck empfing, als hätte er einen tiefen Athemzug gethan. Ich selbst trug ihn nun mit Hilfe eines andern Herrn, der mit uns oben war, hinab und auf der Straße rief ich mit lauter Stimme: „Hilfe, Rettung; es sind Leichen oben!" Man sagte mir, es seien Aerzte in der Nähe, ich übergab also den herabgetragenen Körper einigen Personen, die vor dem Hause standen, und eilte wieder hinauf.

Heute zweifle ich nicht mehr daran, daß dieser Mann schon eine Leiche war, als wir ihn hinabtrugen. — Oben traf ich einen Feuerwehrmann. Ich ersuchte ihn, uns mit seinem Schlauche zu Hilfe zu kommen; es war nämlich so heiß, daß wir uns nur mit Schwierigkeit oben aufhalten konnten. Der Feuerwehrmann erwiderte, er habe kein Wasser, und benahm sich überhaupt ziemlich indifferent. Auch Fackeln haben uns gefehlt, gleichwohl begaben wir uns in den dritten und vierten Stock, wo ich nach meiner ungefähren flüchtigen Zählung die 87. Leiche fand, die noch in ihrer Gänze erhalten war. Als wir dann wieder im Vestibule anlangten, fiel es mir schwer aufs Herz, daß wir auch auf der linken Seite hätten thun sollen, was wir auf der rechten Seite gethan hatten. Herr Zieglwanger und ich begaben uns also auf die Gallerie der linken Seite. Von der Einsturzgefahr, über die man allgemein sprach, war gar keine Rede und wir machten uns bald ans Werk. Auch dort fanden wir dichte Leichenhaufen. Allein die Situation war, da uns Wasser fehlte, weit schwieriger, und ein Kommissär, Herr Lunzer, befahl uns auch, das Haus zu verlassen. Da ich mich diesem Befehle nicht widersetzen wollte, so begab ich mich wieder hinab. Auf der Straße habe ich mich nicht lange aufgehalten; ich war erschöpft und sehr aufgeregt und ging bald nach Hause.

Zeuge Ignaz Winkler, Sicherheitswachmann. Derselbe wird beeidigt und deponirt: Als der Brand ausbrach, machte ich im Hauskommissariate die Meldung, und zwar einem Inspektor, der Telegraphist ist. Ich eilte dann zum Hauptportale, im Vestibule waren Wachmänner und auch schon Feuerwehrmänner, die sich damit beschäftigten, die Holzeinrichtungen und Laden bei der Kassa wegzuräumen. Ich stellte die Frage, ob noch Jemand oben sei, da sagte man: Nein. Mittlerweile hörte ich Leute um ihre Verwandten jammern. Ich wollte hinauf, da sagten die Feuerwehrleute: Was wollen Sie oben machen, wenn wir nicht hinauf können? Später traf ich Graf Lamezan und eilte auf der Stiege hinauf, es schlossen sich mir drei oder vier Wachleute an, die jedoch nicht vorwärts kommen konnten, sondern hinter mir verschwanden. Ich drang jedoch weiter vor, da kam ich zu einem Spiegelglas, der Rahmen brannte und das Glas schmolz. Ich zündete nun meine Fackel an und stieg in den Zuschauerraum hinein. Da löschte mir die Fackel wieder aus. Zurück konnte ich nicht, also drang ich am Fenster vorwärts. Da stieß ich auf einen Klumpen, ich wußte noch nicht, was das war. Ich griff etwas Struppiges an, es war heiß und ein Qualm, daß ich kaum athmen konnte. Ich wartete, da krachte es plötzlich oben, es war vermuthlich etwas eingestürzt und im selben Augenblick kam ein Luftzug und es fingen die Draperien zu brennen an. Nun sah ich bei der schrecklichen Beleuchtung, daß Todte vor mir liegen. Ich konnte nun auch hinunter, da mir die Flamme leuchtete. Ich ging hinab und rief unten, daß Todte oben seien, da sagte ein Ober-Inspektor zu mir: Schrein's nicht so! Man erklärte mich für einen Narren, bis Herr Graf Lamezan dazu kam. Ich kannte ihn nicht, er trug eine Dienstkappe und ein kurzes Jaquet, ich hielt ihn für einen Theaterfriseur. Der Herr Graf sagte zu mir: Menschen sind oben? Kommen Sie, da müssen wir hinauf. Wir drangen dann hinauf und begannen mit dem Herabschaffen der Leichen.

Präs.: Was that indeß die Feuerwehr? — Winkler: Die Feuerwehrleute riefen in einemfort: „Zurück! Zurück! Es stürzt ein!" Graf Lamezan und ich haben gesagt: „Es soll einstürzen, wir gehen!"

Staatsanwalt: Haben Sie bei irgend welchen von den Körpern beobachtet, daß sie noch leben? — Winkler: Ich glaube, daß von den unteren einige noch gelebt haben.

Sachverständiger Funk: Sind Sie nahe an dieser brennenden Glasthüre vorbei, von der Sie sagen, daß das Glas schmolz? — Winkler: Ich bin ganz knapp vorbei, so daß mir der Mantel verbrannte.

Staatsanwalt: Ist Ihnen der Mantel ersetzt worden? — Winkler: Ich machte am zweiten Tage dem Bezirks-Inspektor die Meldung von dem Ganzen und hoffte, wenigstens eine Belobung zu erhalten; der Herr Bezirks-Inspektor sagte jedoch barsch: „Sie haben keinen Auftrag gehabt, hinaufzugehen, tragen Sie den Schaden selber. Das war meine Belobung. (Bewegung)

Zeuge Thomas Kroupa, Sicherheitswachmann, drang ebenfalls auf der rechtsseitigen Stiege vor. Auf der dritten Galerie begegnete er einem Mann mit einer Laterne, der ihm sagte, daß oben noch Todte seien. Zeuge ging mit und traf nun auf eine große Anzahl Leichen. Kroupa lief dann hinunter und rief im Vestibule und auf der Straße, es seien Leute oben. Im Vestibule traf Zeuge zwei Chargen von der Feuerwehr, die ihm Fackeln gaben, worauf das Transportiren der Leichen begann. Mir fiel auf, sagt Zeuge, daß die Feuerwehrleute die Holzwände anspritzten, während oben Menschen brannten. Ich sagte dies den Feuerwehrleuten, erhielt jedoch eine abweisende Antwort. Dann sah ich später, wie eine Galerie einstürzte und eine Menge Menschen herabstürzten, was ein ungeheures Getöse machte. Als ich sah, daß keinerlei Rettungsanstalten kamen, ging ich hinab und ließ Leute hinauf, welche retten wollten, entgegen der ausgegebenen Weisung, daß man Niemanden hinauflassen soll. Ich rief den Leuten auch zu, sie mögen sich nicht fürchten, daß es einstürzt, es geschehe nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 24. Mai. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Fürstbischof Dr. Herzog ist gestern Abend hier eingetroffen. Er las heute früh die Messe in der Hedwigskirche nach feierlichem Aufzuge zum Hochaltar. Um 8 Uhr hielt der Bischof von Osnabrück Dr. Höting seinen Einzug in die Kirche. Herzog und Höting werden um 1 Uhr vom Kaiser empfangen.

Petersburg, 24. Mai. Der „Regierungsbote" giebt auf Befehl des Kaisers bekannt: Die Regierung ist fest entschlossen, unabläßlich alle Gewaltthätigkeiten an Personen und Eigenthum der Juden, welche unter dem Schutze der für alle Unterthanen giltigen Gesetze stehen, zu ahnden. Die Behörden sind angewiesen, unter persönlicher Verantwortlichkeit rechtzeitig Maßregeln zur Verhütung und Unterdrückung von Judenexzessen zu ergreifen. Jegliche Fahrlässigkeit der Behörden wird durch Dienstentlassung bestraft.

Kairo, 24. Mai. Die Verhandlungen der Konsuln mit dem Ministerium sind vollständig gescheitert. Die Minister weigern sich, die Verhandlungen fortzusetzen, bis das Geschwader abberufen ist. Der Kriegsrath, welchem höhere Offiziere beiwohnten, beschloß militärische Vorbereitungen zu treffen.

Wie verlautet, werden England und Frankreich ein Ultimatum an Egypten stellen. Frankreich würde im Fall der Ablehnung sich der Landung der türkischen Truppen nicht weiter widersetzen. (Sämmtliche wiederholt)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

✓ **Berlin**, 24. Mai, Abends 7 Uhr.

Mailand, 24. Mai. Bei dem gestrigen Empfang auf dem Bahnhof begrüßte Mancini die Gotthardgäste Namens des Königs und der italienischen Nation. Er sagte, das große Ereigniß der Eröffnung sei bestimmt, die Bande der Freundschaft und der Gemeinsamkeit der Interessen dreier Nationen, welche diesen glänzenden Tribut der Zivilisation entrichteten, enger zu knüpfen und unauflöslich zu machen. Darauf fand feierlicher Empfang durch den Bürgermeister und Stadtrath im Stadthause statt. Die Musik spielte die Nationalhymnen der drei Länder. Der Herzog von Aosta ist eingetroffen, welcher heute ein Dejeuner gab. Abends findet ein Bankett statt.

Petersburg, 24. Mai. Der „Regierungsanzeiger" veröffentlicht die vom Ministerkomite vereinbarten, vom Kaiser am 15. d. M. bestätigten vier Punkte hinsichtlich der interimistischen Vorschriften für die Juden, wonach erstens den Juden verboten wird, von jetzt ab sich außerhalb von Städten und Dörfern niederzulassen, ausgenommen in den schon bestehenden Judenkolonien; zweitens: vorläufig alle Kauf- und Pachtabschlüsse mit Juden zu sistiren sind; drittens: den Juden verboten wird, an Sonntagen und Feiertagen, wo die christlichen Geschäfte geschlossen sind, Handel zu treiben; viertens: die Punkte eins, drei nur in den Gouvernements anzuwenden, wo Juden ständig ansässig sind.

Kairo, 24. Mai. Das Ministerium setzt die militärischen Vorbereitungen fort. Nach Alexandrien sind 400, nach Damiette 200 Artilleristen geschickt worden. An der Küste wird eine Reihe von Torpedo's gelegt. Alle egyptischen Offiziere von den Generalen ab sind gestern in die Kaserne Abdin beordert und veranlaßt, zu schwören, die Regierung gegen eine Intervention zu vertheidigen. Dieselbe Verpflichtung sollte von Beduinen-Scheiks gefordert werden, diese aber lehnten die Verbindlichkeit ab, der türkischen Intervention sich zu widersetzen. Die Geschwader schlossen Verpflegungs-Kontrakte für drei Monate ab.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Ein prachtvolles Unternehmen beginnt gegenwärtig zu Stuttgart in der Deutschen Verlags-Anstalt (vormals Ed. Hallberger) zu erscheinen. Es sind „Goethe's Werke", illustrirt von ersten deutschen Künstlern, herausgegeben von H. Düntzer. Die erste Lieferung enthält lauter wirklich vorzügliche Illustrationen und ist auch typographisch wunderschön ausgestattet. Für die Reinheit des Textes bürgt die Redaktion des vielbewährten Goethe-Kenners und Biographen Heinrich Düntzer. Die Ausgabe soll von Goethe's Lyrik, Epen, Novellen, Romanen und dramatischen Dichtungen Alles umfassen, was der Goethefreund wünschen, der Gebildete kennen muß. Das ganze Werk wird etwa 85 Lieferungen zu 3 bis 4 Bogen umfassen. Der Preis für eine Lieferung beträgt 50 Pf., alle 3 Wochen werden 1 bis 2 Lieferungen zur Ausgabe gelangen.

Nicht rechts zu viel, nicht links zu viel
Erreicht am schnellsten man das Ziel.
Der goldenen Mittelstraße schließ Dich an;
Die Parole laute Gotthardbahn!"

Ob mit diesem Spruch die anderen Staaten ganz einverstanden sein werden, ist freilich eine andere Frage, die aber heute in den Hintergrund treten muß.

Von dem Bahnhof ab führt eine Feststraße über die breite, massive Brücke an dem Quai entlang nach den großen Hotels, welche das Absteigequartier für die fremden Gäste bilden sollen. Die Feststraße selbst setzt sich aus abwechselnd hohen und niederen Mast- und Flaggenbäumen zusammen, welche oben mit den Flaggen Deutschlands, der Schweiz und Italiens, so wie der Stadt Zürich und der einzelnen Kantone geschmückt sind. Die kleineren Flaggenbäume sind in ihrem unteren Theil mit Laub umwunden und tragen vasenartige Körbe, die mit Blumen besetzt sind. Aus der Mitte der Vasen erheben sich Fahnenstangen, an welchen sich Guirlanden hinaufwinden und die an ihrem obersten Theile mit den Wappen der betheiligten Staaten und Kantone und mit deren Flaggen geschmückt sind. Von Mast zu Mast ziehen sich breite Laubgewinde, mit bunten künstlichen Blumen besteckt und lange breite Bandstreifen in weiß und roth, den Farben der Schweiz. Eben so ziehen sich an dem Brückengeländer breite Guirlanden mit bunten Blumen untermischt entlang, so daß dieser Theil der Feststraße ein ganz stattliches Aussehen zeigt. Gleich bei dem Eingang zur Stadt neben dem „Hotel zum Schwanen", das sich besonders geschmackvoll mit Fahnen und mit dekorirten Balkons herausgeputzt hat, ist eine Statue der Helvetia auf schlanker Säule aufgestellt, zu deren Füßen vier kleine Berggeister Wache halten. Von hier aus wird die Feststraße auf der einen Seite durch die zahlreichen stattlichen Hotels, die sich sämmtlich des Tages würdig durch Fahnen und Guirlanden geschmückt haben, und auf der anderen Seite durch die sich am See hinziehenden buntbewimpelten Masten eingerahmt. Von den Höhen herab senden die alten Wartthürme, die an eine stolze kriegerische Vergangenheit der Stadt erinnern, ihre Grüße durch Fahnen herüber und eben so haben die größeren offiziellen Gebäude der Stadt und viele der anmuthig am See hin zerstreut liegenden Villen ein Festkleid angelegt. Das Ganze macht einen sehr freundlichen und durchaus würdigen Eindruck, wenn es sich auch nicht im Entferntesten mit den Ausschmückungen vergleichen läßt, die wir in Norddeutschland bei ähnlichen Gelegenheiten zu sehen gewohnt sind. Dafür aber hat hier die Natur für den schönsten Hintergrund zu dem glänzenden Feste gesorgt, das sich hier vorbereitet. Gestern Abend noch drohten starke Stürme und Unwetter hereinzubrechen und die Festfreude gründlich zu verderben. Heute Morgen aber blickt die Sonne so freundlich darein und die Witterung ist so mild geworden, daß wir nur hoffen wollen, es werde keine tückische Laune von Neuem den Glanz des Festes bedrohen.

Seit frühestem Morgen schon sind die Straßen und Plätze äußerst belebt, die Dekorateure legen die letzte Hand an das Werk der Ausschmückung und staunend umstehen Gruppen dieselben, um ihren Beifall zu bekunden. Die Arbeiter feiern heute von ihrem harten Tagewerk und haben ihren Sonntagsanzug angelegt, der bei den vielen italienischen Arbeitern meist in buntfarbigen sammetartigen Geweben besteht, die, wenn sie auch schon ein wenig abgebraucht erscheinen, doch immerhin noch den Trägern ein recht malerisches Aeußere geben, das auch bedeutend durch die wettergebräunten, meist intelligenten Gesichter erhöht wird. Die zahlreichen Züge, welche hier in Luzern einmünden, bringen Gäste aus allen Theilen der Schweiz herbei, und ebenso sind die Dampfschiffe, welche den See durchkreuzen, mit solchen reichlich versehen. So zeigt die ganze Stadt heute ein viel lebendigeres Bild als sonst, die Herren des Festkomités haben schwere Tage gehabt, um allen den berechtigten und unberechtigten Anforderungen zu genügen, welche an sie noch in den letzten Stunden herangetreten sind. Besonders haben die Italiener den Herren wohl manche üble Stunde bereitet, da von dort her immer neue Wünsche laut wurden, denen man schlechterdings nicht zu genügen im Stande war. Aber schließlich wird sich auch hier Alles besser einrichten, als man anfänglich geglaubt hat.

War das Leben schon heute Morgen in den Straßen ein äußerst reges, so nahm es in den Nachmittagsstunden noch viel lebhaftere Dimensionen an, da die Zahl der Fremden sich fortdauernd vermehrte und auch die Stadtbewohner selbst durch den schönen Tag hinaus in das Freie gelockt worden waren. Die aus der Schweiz geladenen Gäste, die Mitglieder des Bundesraths, die Vertreter der einzelnen Kantonalregierungen und der großen Eisenbahngesellschaften und Finanzinstitute waren ebenso wie viele Herren aus Deutschland bereits früher eingetroffen, und ihnen gesellten sich zahlreiche andere Fremde hinzu, welche die Aussicht, Zeugen eines prächtigen Feuerwerkes auf dem See und einer allgemeinen Beleuchtung der Bergkuppen zu sein, nach Luzern gelockt hatte. Das Wetter hatte sich den ganzen Tag über äußerst günstig gezeigt und die Temperatur hatte einen hohen Wärmegrad angenommen, als plötzlich große Wolkenmassen sich im Westen aufzuthürmen begannen und bald den Pilatus und den ganzen dort ausgebreiteten Höhenzug der schneebedeckten Alpen in starkes Dunkel hüllten. Es währte denn auch nicht lange und von den Bergen fuhr eine eiskalte Brise in das Thal hernieder, die einen jähen Temperaturwechsel mit sich brachte und bald auch starke Regenschauer uns zuführte. Das bunte, bewegte Bild am Quai war mit einem Schlage erstorben. Alles eilte von dannen, die schützenden Häuser aufzusuchen und nur wenige Muthige suchten dem Wetter Trotz zu bieten. Der Sturm gefährdete eine Zeit lang ernstlich die schmucken Dekorationen, aber zum Glück machte das Unwetter sich nach anderen Gegenden hin Luft. Nur leichte Regenschauer hielten eine Zeit lang an und löschten wenigstens den lästigen Staub, der in diesen schweizer Städten zu einer wirklichen Plage werden kann, da er so reich mit Kalk gemischt ist.

Aber auch hier sollte sich, wie gesagt, das gute Glück beweisen. Schon nach wenigen Stunden war das Unwetter vorüber und ein klarer warmer Abend lagerte sich über das Thal, das nun nach dem kurzen Regen nur noch frischer und anmuthiger erschien. Alsbald hatten sich auch die Schaaren an Tausenden von Neugierigen wieder an der Feststraße zusammengefunden und warteten geduldig der Ankunft der Gäste. Jetzt endlich kurz nach 8 Uhr verkündeten Kanonenschläge die Ankunft des ersten Trains aus Italien. Nunmehr folgten Zug auf Zug und in rasender Eile kehrten die Hotelwagen und Droschken nach dem Bahnhof zurück um immer neue Gäste in Empfang zu nehmen und an den betreffenden Quartieren abzusetzen. Gegen 9 Uhr endlich waren auch die letzten Nachzügler angekommen, damit war aber noch lange nicht Ruhe eingekehrt. Nunmehr begann erst ein lautes internationales Leben in den Hotels. In allen Sprachen schwirrte es bunt durcheinander, Bekanntschaften wurden gemacht und erneuert und bald fühlte man sich durch das gemeinsame Abzeichen der weiß-rothen Schleife, die man im Knopfloch trug, einander genähert. Auch draußen am Quai herrschte noch lange lautes, fröhliches Treiben. Das Hotel „Schweizerhof" hatte seine elektrischen Lichter entzündet, von drüben von dem entgegengesetzten Ufer des Sees fielen elektrische Strahlen herüber und erleuchteten die Helvetia tageshell. Ueberall erschallte Gesang und Musik in den verschiedenen Restaurationen und es war fast Mitternacht geworden, ehe heute Luzern zur Ruhe ging, um sich Kraft für das morgen bevorstehende große Tagewerk zu schöpfen.

II.
(Telegramm.)

Luzern, 22. Mai.

Punkt sechs Uhr versammelte sich Alles in den glänzend geschmückten Festsälen des Schweizerhofes, wo das Banket in acht größeren und kleineren Sälen für 760 Festgenossen hergerichtet war. Die höchstgestellten Gäste, die Repräsentanten der Regierungen und der Parlamente Deutschlands und Italiens hatten an der Mitteltafel im großen Saale Platz erhalten, und die übrige Vertheilung der Plätze war derart geschehen, daß immer die durch Interessen verbundenen Gruppen möglichst verbunden blieben. Das Diner selbst nahm einen glänzenden Verlauf. Trinksprüche folgten auf Trinksprüche, unter denen die auf die fremden Herrscher und Regierungen, auf die Unterstützer und Leiter des Unternehmens, auf die fremden Gäste 2c. besonders bemerkenswerth waren. Je weiter das Diner vorschritt, um so animirter wurde die Stimmung, die zuletzt einen sehr berechtigten enthusiastischen Grad annahm. Gegen 9 Uhr war das Banket beendet. Schon während desselben waren Böllerschüsse von den benachbarten Höhen abgegeben worden, die mit Eintritt der Dunkelheit sich in regelmäßigen Pausen wiederholten. Wieder waren die großen Hotels und das jenseitige Ufer durch zahlreiche elektrische Flammen erleuchtet und sobald die Tafel aufgehoben war, wurde das Signal zum Beginn des Feuerwerks gegeben. Von allen Seiten stiegen Raketen auf in rothen, grünen und weißen Lichtern, die sich im Wasser wiederspiegelten und nun begannen auch die Feuer wie auf ein gemeinsames Zeichen auf allen Höhen sich zu entzünden. Es war ein wunderbar schöner, unvergeßlicher Anblick, ein solches Flammenmeer in solcher Scenerie zu sehen und dankbar werden die Gäste stets des freundlichen, warmen Empfanges gedenken, der ihnen hier an den herrlichen Gestaden des Vierwaldstädter Sees geworden. (Magdeb. Ztg.)

Locales und Provinzielles.

Posen, den 24. Mai.

r. [Zur Polonisirung der deutschen Namen] wird uns folgendes hübsche Beispiel mitgetheilt: Im Mai d. J. ging bei einer hiesigen Behörde ein Gesuch eines Wirthes aus einem der Dörfer um die Stadt Posen ein, welches unterzeichnet war: Hanczuch. Die betreffende Behörde bat nun um Auskunft darüber, wie der Name eigentlich heiße, es scheine hier die Polonisirung eines deutschen Namens vorzuliegen. Die Auskunft wurde dahin ertheilt, der Gesuchsteller heiße Handschuh, und gleichzeitig war denn auch die Unterschrift in Handschuh umgeändert. Es hat sich nun ergeben, daß der Mann in früheren Gesuchen an dieselbe Behörde aus den Jahren 1877 2c. sich stets Handschuh unterzeichnet hatte und daß selbst ein Gesuch aus dem März 1882 noch in gleicher Weise unterzeichnet ist. Erst im Mai 1882, also kaum zwei Monate später, ist er, offenbar in Folge der andauernden Agitationen von polnischer Seite, zu der Erkenntniß gelangt, daß er sich Hanczuch schreiben müsse! Und da rufen die polnischen Zeitungen Zeter und Mordio, wenn seitens der Behörden diesem andauernden Polonisiren der deutschen Namen entgegengetreten und Namen, deren polnische Schreibweise oft nicht seit längerer Zeit datirt, als dies in dem mitgetheilten Beispiele der Fall war, wieder in die bisherige deutsche Schreibweise umgeändert werden! Es muß den in Frage Kommenden endlich einmal ernstlich zum Bewußtsein gebracht werden, daß eigenmächtige Namensänderung, auch wenn es sich nur um die Schreibweise handelt, strafbar und selbstverständlich ungiltig ist.

ō [Eine Wahl-Reminiszenz.] Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer gestrigen Sitzung mit großer Mehrheit beschlossen hat, von der Ausschreibung der im April nächsten Jahres zur Erledigung kommenden Stelle des Ersten Bürgermeisters der Stadt Posen Abstand zu nehmen, und durch diesen Beschluß die Wiederwahl des gegenwärtigen Inhabers dieses Amtes gesichert ist, dürfte es wohl an der Zeit sein, eine Behauptung in das rechte Licht zu stellen, welche bei den Stadtverordnetenwahlen im Jahre 1880 von gewisser Seite aufgestellt und als wirksames Agitationsmittel benutzt wurde, die Behauptung nämlich, daß die damals von liberaler Seite und namentlich von der Fortschrittspartei aufgestellten Kandidaten vorweg die Verpflichtung eingegangen wären, seinerzeit gegen die Wiederwahl des jetzigen Oberbürgermeisters und für die Wahl einer bestimmt namhaft gemachten Persönlichkeit einzutreten. Die Wählerschaft hat damals auf diese unwürdige Verleumdung die gebührende Antwort gegeben, indem sie die betreffenden Kandidaten mit großer Mehrheit zu Stadtverordneten wählte. Nichtsdestoweniger aber glauben wir es den Männern, welche man damals ungescheut in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen suchte, schuldig zu sein, daß wir heut auf die in dem obigen Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung enthaltene thatsächliche Widerlegung jener Verleumdung verweisen. Die wohlbekannten Urheber derselben sind ja von der öffentlichen Meinung längst gerichtet und werden hoffentlich nicht wieder den Versuch machen, die Stadtverordnetenwahlen in ihrem Sinne zu leiten; für diejenigen aber, welche sich damals, sei es böswillig, sei es im guten Glauben, dazu hergegeben haben, bei einer solchen Wahlagitation mitzuwirken, wird dieser Vorgang hoffentlich eine Mahnung sein, den politischen Gegner für die Folge mit anständigeren Waffen zu bekämpfen.

— **Personalveränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Posen im Monat April 1882.** Ernannt sind: Der Landgerichts-Direktor Werner in Naumburg a./S. zum Landgerichts-Präsidenten in Lissa, die Gerichtsassessoren Zenker in Prenzlau zum Amtsrichter in Wollstein, Schultze in Beuthen O./S., zum Amtsrichter in Crone a./B., Neumann hier zum Amtsrichter in Strelno, der Rechtsanwalt Szurminski in Schildberg zum Notar, die Referendarien Nonnenberg und Zehe zu Gerichts-Assessoren, der Rechtskandidat Adolf Soldin zum Referendar; zu Gerichtsschreibern: die etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen Moldenhauer aus Exin in Kosten, Anklam aus Wronke in Pinne; zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen: der Gerichtsvollzieher Zippke aus Grätz in Wollstein; zum Gerichtsvollzieher: der Gerichtsvollzieheranwärter Köppe in Bojanowo. — Versetzt sind: Der Landgerichts-Präsident Günther zu Lissa in gleicher Eigenschaft nach Naumburg a./S., der Senats-Präsident Nocholl hier in derselben Eigenschaft an das Oberlandesgericht in Breslau, die Amtsrichter Lerche in Gostyn nach Tremessen, Sperling in Kottbus nach Posen, Junge in Margonin nach Goldberg; die Gerichtsschreiber Richter in Tremessen nach Schwerin a./W., Walter in Pinne an das Amtsgericht zu Posen, Friebe in Wollstein nach Gostyn, Born in Kosten an das Amtsgericht zu Bromberg, Steyer in Gostyn nach Tremessen, Flachshar in Schwerin a./W. als Sekretär an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts zu Lissa, und der Staatsanwaltschafts-Sekretär Johns in Lissa in gleicher Eigenschaft nach Posen. — Entlassen sind: Der Notar von Trzaska in Ostrowo (auf Antrag), der frühere Bureau-Diätar Fagiewicz in Folge seiner Uebernahme zur Steuer-Verwaltung, der Dolmetscher Demczak hier, der diätarische Gerichtsschreibergehülfe Jasielski in Wreschen und der Bote und Exekutor z. D. Tänzer in Lissa. Als Hilfsrichter sind abgeordnet: Die Gerichtsassessoren Senff nach Gostyn, Consbruch an das Landgericht zu Gnesen, Gorski nach Wongrowitz, Rienäcker nach Inowrazlaw, Jander an das Landgericht zu Lissa.

— **Personal-Veränderungen im Ober-Postdirektionsbezirke Posen für den Monat April 1882.** Ernannt: Die Postassistenten v. Rakowski in Wronke, Hischer in Kosten, Osmolski in Samter, Müller in Kempen und Heppner in Posen zu Postsekretären. — Angestellt: die Postassistenten Matthias in Schrimm und Küter in Grätz. — Versetzt: der Postinspektor Meyer von Posen nach Schwerin (Mecklenburg), der Postkassirer Müke von Liegnitz in eine Postinspektorstelle nach Posen, der Ober-Postdirektionssekretär Fellmann von Posen in eine Postkassirerstelle nach Hildesheim, der Ober-Postdirektionssekretär Käbsch desgleichen nach Darmstadt, der Postsekretär Löscher von Berlin und der Postsekretär Niklaß von Karlsruhe in Bureaubeamtenstellen I. Klasse nach Posen, der Ober-Postsekretär Mühring von Hannover nach Ostrowo, der Ober-Postsekretär Anders von Halle a. d. Saale nach Rawitsch, die Postsekretäre Heidrich von Grätz nach Stralsund, Franek von Krotoschin nach Schrimm und Schmidt von Posen in eine Ober-Postsekretärstelle nach Schneidemühl, die Postverwalter Kaniewski von Bythin nach Owinsk und Sliwinski von Polajewo nach Sobotka.

— **Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.** Ernannt: Bahnmeister Glater in Weißenburg, Kanzlist Lück in Posen, Stations-Assistenten Meyer in Samter, Jackowski in Posen, Dumke in Pudewitz, Bodenmeister Stürzebecher in Wronke, Lokomotivführer Gonschior und Packmeister Wendland in Posen, sämmtlich definitiv in ihren Stellungen. — Versetzt: Packmeister Bartels von Kattowitz als Zugführer nach Posen.

— **Schulinspektion.** Dem zum Verwalter der evangl. Pfarre in Laßwitz ernannten Pfarrer Dr. Koch zu Lissa ist auch die Inspektion über die evangl. Schule in Laßwitz bis auf Weiteres übertragen worden. Dem Pfarrer Ast in Kosten ist die Lokalschulinspektion über die Schulen der Parochie Kosten und zwar die evangelische und jüdische Schule in Kosten, die evangelische Schule in Kawczyn und die Privat-Töchterschule des Fräulein Lehmann in Kosten übertragen worden. Dem Pfarrer Gürtler zu Buk ist bis auf Weiteres die Lokalinspektion über die evangl. Schulen der Parochie Kuschlin übertragen worden. Dem Pfarrer Munzel zu Obersitzko ist bis auf Weiteres die Lokalinspektion über die evangelische Schulen zu Perawe und Tarnowko übertragen worden.

d. **Herr v. Bennigsen-Förder,** welcher bekanntlich eine Zeit lang als Hilfsarbeiter bei der hiesigen Polizeidirektion fungirt hat, soll nach einer im „Kuryer Pozn." enthaltenen Mittheilung zum Direktor des Zuchthauses in Rawitsch ernannt worden sein. Uns klingt diese Nachricht nach der bekannten, vom Herrn Minister des Innern hinsichtlich der Verwendung des betreffenden Herrn getroffenen Anordnung wenig glaubhaft.

d. **Die „Sympathie für die Juden",** mit welcher der „Dziennik Pozn." sich brüstet, wird durch folgende, unter Lokalem und Provinziellem enthaltene Notiz zur Genüge illustrirt: Das Blatt weist darauf hin, daß sich in den Provinzen Posen und Westpreußen Komites gebildet haben, welche den Zweck verfolgen, den aus Rußland auswandernden Juden zu Hilfe zu kommen, daß diese Komites aus Deutschen und Juden bestehen, und daß nur an einigen Orten der Provinz, so in Gnesen, Wronke, Samter auch Polen in die Komites eingetreten sind. Hieran knüpft nun das nationale Polenorgan die liebenswürdige Bemerkung „es sei dies zum Mindesten für ungehörig zu erachten. Denn es sei etwas Anderes, mit einer Gabe Unglücklichen zu Hilfe zu kommen (und dem werde sich kein Pole, der die Mittel dazu hat, entziehen), und etwas Anderes, sich mit Denen zu verbinden, welche die Polen zur Hilfe auffordern, wenn es sich um sie, oder ihre Brüder oder Glaubensgenossen handelt, aber nicht nur keine Hilfe gewähren, wenn es sich um Polen handelt, sondern noch aufs Eifrigste dazu beitragen, die polnische Nationalität zu bedrücken." Wie man sieht, hat der „Dziennik" ein sehr kurzes Gedächtniß; er erinnert sich nicht daran, daß edelgesinnte hiesige jüdische Einwohner, von denen mehrere dem hiesigen Komite zur Unterstützung der russischen Israeliten angehören, zu jeder Zeit bereit sind, Noth und Elend ohne Rücksicht auf Konfession und Nationalität zu lindern, daß sie zu dem polnischen Kinderhospital beisteuern, daß sie ebenso zu den Ferienkolonieen, deren Wohlthaten polnischen, wie deutschen Kindern in gleicher Weise zu Theil werden sollen, ganz bedeutende Beiträge gegeben haben, während die Polen Nichts dazu beigesteuert haben. Und schließlich: Wer unterhält denn bei der geringen Steuerfähigkeit der polnischen Einwohner unserer Stadt die zahlreichen hiesigen polnischen Armen? Lediglich die christlichen und jüdischen Deutschen, nicht die Polen, welche nicht einmal so viel an Kommunalsteuern aufbringen, daß die Kosten für den Unterricht ihrer Kinder, welche vorwiegend die städtischen Freischulen besuchen, dadurch gedeckt werden. Wir nehmen bei einer so offenbar an den Tag gelegten Undankbarkeit die Gelegenheit wahr, die obigen Thatsachen dem „Dziennik" einmal recht klar vor Augen zu führen!

d. **Der Sozialismus** hat unter den Polen denn doch ziemliche Verbreitung gefunden, wie dies die Vertretung der polnischen Sozialisten auf der internationalen Sozialisten-Versammlung zu Chur, sowie die polnischen Sozialisten-Prozesse in Krakau und Posen 2c. zur Genüge bewiesen haben. Neuerdings waren polnische Sozialisten auch bemüht, in dem zu Paris seit 18 Jahren bestehenden Verein polnischer Arbeiter einen größeren Einfluß zu erlangen, den bisherigen Vorstand dieses Vereins zu stürzen und statt dessen einen aus Sozialisten bestehenden Vorstand einzusetzen. Dieser „Streich" gelang ihnen aber nicht, da der bisherige Vorstand auf der Hut war und zu der Generalversammlung am 6. d. M., in welcher die Sozialisten zu „putschen" beabsichtigten, „alle Mann auf Deck" rief. Die Sache lief denn auch zu Ungunsten der polnischen Sozialisten ab, und mit 26 gegen 7 Stimmen wurden 2 derselben, die Haupt-Rädelsführer, exkludirt. Der „Kuryer Pozn.", welcher nach dem „Kuryer Paryski" obige Mittheilung bringt, zollt diesem energischen Exmissionsverfahren vollen Beifall und meint: wer sich mit den Leuten des Umsturzes verbinde und ihre verderblichen Grundsätze annimmt, der schließe sich dadurch von der Gemeinschaft der Polen aus, der stehe außerhalb der Kameradschaft der Söhne Polens, welche mit dem Umsturz Nichts gemeinsames haben wollen. „Gut gebrüllt, Löwe!" Leute wie Dombrowski und Mieroslawski, der „Held" vom Jahre 1848, sind nur mythische Persönlichkeiten gewesen, erfunden von den „Polenfressern" zu bekannten Zwecken.

d **Ueber die St. Gotthardbahn** bringt der „Kuryer Pozn." einen Artikel, wie man ihn von dem sowohl dem deutschen Reiche wie dem Königreich Italien wenig freundlich gesinnten ultramontanen Polenorgan allerdings nicht anders erwarten konnte. Nach dem alten Sprichworte: „Was man wünscht, das glaubt man", spricht der „Kuryer" seine Ueberzeugung dahin aus, daß die neue Bahn wenig prosperiren und Anfangs sogar noch Zuschüsse erfordern werde, und weist alsdann darauf hin, daß die polnische Fraktion bei den Reichstagsberathungen über die Bewilligung der Zuschußraten zum Bau der Bahn stets gegen denselben gestimmt habe.

r. **Sachbeschädigung.** Im Hotel de France wurde gestern die Schaufensterscheibe eines Zigarrengeschäfts mittelst eines Steinwurfs zertrümmert, und zwar, wie es sich herausstellte, durch einen 11jährigen Straßenjungen.

r. **Bei der heutigen polizeilichen Frühpatrouille** wurden verschiedene Personen (Haushälter 2c), welche vor dem Fegen die Straße trotz polizeilicher Anordnung nicht mit Wasser besprengt hatten, zur Bestrafung notirt; ebenso wurden verschiedene Gemüllwagen von außerhalb, welche nicht verdeckt und undicht waren, so daß die Straßen dadurch verunreinigt worden wären, zu den Thoren der Stadt hinausgewiesen.

r. **Ein großer Auflauf** entstand gestern Abends auf der Schrodka dadurch, daß ein Wall-Patrouilleur eine Arbeiterfrau, welche im Vorfluthgraben unberechtigt Gras schnitt, verhaftete, dem sie sich widersetzte. Ein Polizeibeamter bewirkte die Abführung der Frau, und stellte die Ruhe her.

r. **Ein verlaufenes Kind.** Am 22. d. M. Nachmittags wurde von einer Frau, welche im dritten Stockwerke des Hauses Judenstraße 23 wohnt, am Schillingthore ein Mädchen im Alter von 2 bis 3 Jahren gefunden: dasselbe ist grau gekleidet, blond und ging barfuß.

r. **Diebstahl.** Einer für das Viktoriatheater engagirten Schauspielerin aus Berlin ist gestern Abends im Postgebäude ein Portemonnaie mit 35 M. Inhalt abhanden gekommen, respektive gestohlen worden.

— **Berichtigung.** In Nr. 355 sind in dem Referat Bromberg (Verbandstag deutscher Genossenschaften) folgende Fehler zu berichten: 1) ist als Vertreter der Anwaltschaft Herr Dr. Klein-Potsdam aufgeführt, während es heißen muß Dr. Schneider-Potsdam. 2) heißt es am Schluß: Die Versammlung beschließt 2c. die betreffenden Erklärungen zur Kenntniß der Anwaltschaft zu bringen, während es heißen muß zur Kenntniß des Verbandsdirektors.

—r. **Wollstein,** 23. Mai. [Versetzung. Impfung. Wahlen. Berufsstatistik.] Herr Kreisbau-Inspektor Brünecke hier ist vom 1. Juli ab als Wasserbau-Inspektor nach Halle a. S. versetzt. Ueber dessen Nachfolger verlautet noch nichts. — Die diesjährigen Impfungen finden im hiesigen Kreise vom 17. Juni bis 2. August statt. Der Kreis ist in vier Impfbezirke mit 30 Impfstationen eingetheilt. Impfarzt des ersten Bezirks ist der Kreisphysikus Dr. Schnebel, des zweiten der Kreiswundarzt v. Zagrodzki zu Bomst unter Assistenz event. Vertretung des Dr. Gottschalk daselbst, des dritten der Dr. Markwitz hier und des vierten der Dr. Meyersohn zu Rakwitz. — Die Wiederwahl des bisherigen Schulzen und Ortssteuer-Erhebers Lewandowski und der Gerichtsmänner Rauer und Bajonski, sowie die Neuwahl des Eigenthümers Woyciechowsky zum Gerichtsmann in Priment sind bestätigt worden. Ebenso wurden bestätigt die Wiederwahl des bisherigen Schulzen und Ortssteuer-Erhebers Cichoszewski und die des Gerichtsmannes Szuda, sowie die Neuwahl des Wirths Apolinarski zum Gerichtsmann ist Blotnik. In Obra wurde Eigenthümer Zok zum Ortssteuer-Erheber gewählt und bestätigt. — Zu der am 5. Juni zu erfolgenden Berufsstatistik ist die hiesige Stadt in zwölf Zählbezirke eingetheilt worden.

⁂ **Wollstein,** 23. April. [Personalien.] Der k. Kreis-Wachtmeister Lutz hierselbst ist zum Ober-Wachtmeister befördert worden. — Zum Vertreter des Dominial-Polizei-Verwalters für den Bezirk Karna ist der Wirthschafts-Inspektor Giese daselbst ernannt und als solcher bereits vereidigt worden. — Der Müllermeister Michaelis zu Kopnitz ist als Vertreter des Schiedsmanns daselbst erwählt und als solcher vom Amtsgericht zu Unruhstadt vereidigt worden.

♉ **Birnbaum,** 23. Mai. [Maigang.] Gestern Nachmittag unternahm die hiesige Stadtschule einen Maispaziergang nach dem links von der Chaussee in der königlichen Forst und hart am Bielskoer See prachtvoll gelegenen Rasenplatze. Vor dem Schulhause zu Lindenstadt versammelten sich die Kinder mit ihren Lehrern und alsdann bewegte sich der lange Zug durch die ganze Stadt. Voran schritt die hiesige Musikkapelle, welche von freiwilligen Beiträgen der Schülerinnen der vier Mädchenklassen bezahlt worden war; hieran schlossen sich die vier Mädchenklassen und alsdann die erste und zweite Knabenklasse mit ihrer eigenen Turnerkapelle. Das ganze Fest verlief in heiterster Stimmung und würde wohl durch regere Betheiligung seitens der Angehörigen der Schulkinder noch erhöht worden sein, hätte sich nicht plötzlich gegen 4½ Uhr der Himmel verfinstert. Glücklicherweise blieb der Festplatz von dem furchtbaren Regen, der nicht weit davon arge Verwüstungen angerichtet hatte, verschont. Um ½9 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten und auf dem Marktplatze Halt gemacht. Lehrer Hartmann brachte daselbst auf den Kaiser ein Hoch aus und nachdem die erste Strophe der Nationalhymne gesungen, ging es weiter bis nach dem Lindenstädter Schulhause, woselbst dem Rektor Pechner ebenfalls ein Hoch gebracht wurde. Hierauf trennten sich die Lindenstädter Schulkinder, während die städtischen nach der Stadt zurückmarschirten.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 23. Mai. [Baumfrevel. Milzbrand. Ernennung. Wilddiebe.] In Folge der zahlreichen Beschädigungen der Chaussee- und Straßenbäume hat sich der Landrath veranlaßt gesehen, die Kreiseinsassen wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß Demjenigen, welcher einen Thäter derartig nachweist, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, nicht nur von der königl. Regierung eine entsprechende Belohnung, sondern auch aus der Kreis-Kommunalkasse eine solche gewährt wird. Die Geistlichen und Lehrer des Kreises sind ersucht worden, durch entsprechende Belehrung der Schuljugend auf eine schonende Behandlung der Bäume hinzuwirken. — Unter dem Rindvieh des Dominiums Dlonie ist der Milzbrand ausgebrochen und sind die nöthigen Sperrmaßregeln angeordnet worden. — Unter Entbindung von der Verwaltung des Stellvertreter-Amtes ist der Kämmerer Böttcher in Görchen an Stelle des nach Wreschen versetzten Distrikts-Kommissarius Schiebusch zum Standesbeamten ernannt worden. — Welchen bedeutenden Schaden die Wilddiebe unter dem Wildstande anzurichten vermögen, dürfte der Umstand beweisen, daß die beiden, kürzlich im hiesigen Kreise verhafteten Wilddiebe 186 Rehe innerhalb eines Jahres verkauft haben.

z. **Tirschtiegel,** 23. Mai. [Jahrmarkt. Berufsstatistik.] Der am vergangenen Mittwoch hier abgehaltene Jahrmarkt war sowohl von Käufern als Verkäufern nur mäßig besucht. Schweine, welche nur in geringer Anzahl zum Verkauf gestellt waren, fanden zu hohen Preisen reißenden Absatz. Rindvieh war gleichfalls nur wenig auf dem Markt vertreten, wurde dagegen sehr gesucht und gut bezahlt. Auf dem Krammarkt fehlte es nur an Käufern, während die Verkäufer mehr als hinreichend vorhanden waren. Außer auf dem Topfmarkte, zeigte sich wenig Kauflust auf dem Krammarkte. — Zum Zwecke der am 5. k. M. stattfindenden Aufnahme einer Berufsstatistik ist unsere Stadt in 16 Zählbezirke von je 20 Hausnummern getheilt worden; auch sind die nöthigen Zähler bereits gefunden und bestellt.

II **Bromberg,** 23. Mai. [Delegirte zum Magdeburger Handwerkertage. Quartierlast.] Behufs Berathung zur Beschickung des am 31. d. M. in Magdeburg zusammenkommenden Allgemeinen Deutschen Handwerkertages fand gestern im Dickmann'schen Lokale eine von ca. 100 selbständigen Handwerksmeistern besuchte Versammlung statt. Die Einladung zu derselben war vom Vorstande des Handwerkervereins ausgegangen. Herr Dübeler, der Vorsitzende dieses Vereins, eröffnete die Sitzung mit dem Bemerken, daß diese Versammlung nicht eine Versammlung des Handwerkervereins, sondern eine der bromberger Handwerksmeister sei. Nachdem dann derselbe sich recht eingehend über die Gewerbegesetzgebung ausgelassen und auf die, nach seiner Meinung, derselben anhaftenden Mängel hingewiesen, suchte er das Bestreben des Handwerkerstandes nach besseren Institutionen und nach besseren Gewerbegesetzen zu rechtfertigen, wobei er betonte, daß der Handwerkertag in Magdeburg dies Ziel verfolge. Es sei Pflicht der bromberger Handwerker, so führte er aus, daß dieselben durch Absendung von Delegirten diese Bestrebungen anerkennen. In dieser Versammlung soll nach dem Wunsche der Regierung Material gesammelt und derselben zur Verfügung gestellt werden. Die Versammlung war natürlich mit der Absendung nicht nur eines sondern zweier Delegirten einverstanden und wurden als solche der Vorsitzende Rentier (früher Damenschneider) Dübeler und Malermeister Hänicke gewählt. Die Reisekosten für dieselben werden theils durch freiwillige Beiträge, theils durch Hergabe von Beträgen bis zu 20 Mk. aus den Innungen aufgebracht. — Der Magistrat war bei dem Reichskanzler-Amte um Versetzung der Stadt Bromberg in die erste Servisklasse vorstellig geworden. Der vor kurzer Zeit eingegangene Bescheid lautet ablehnend.

♒ **Schneidemühl,** 23. Mai. [Schwurgericht. Berufsstatistik.] Die Sitzungen der diesjährigen dritten Schwurgerichtsperiode hierselbst werden am 26. Juni ihren Anfang nehmen. Behufs Ausloosung der Geschworenen zu dieser Periode fand am 20. d. Mts. auf dem hiesigen Landgericht eine öffentliche Sitzung statt. Den Vorsitz bei dem Schwurgericht wird wieder Landgerichtsrath Strahler von hier führen. — Zur Aufnahme der Berufsstatistik ist unsere Stadt in 60 Zählbezirke eingetheilt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

♒ **Schneidemühl,** 17. Mai. [Hausfriedensbruch.] Am 2. d. M. wurde vor dem hiesigen Schöffengericht ein Proceß verhandelt, welcher sowohl für den Hausbesitzer wie auch für den Miether von Interesse ist. Im Herbste v. J. wollte der Kaufmann W. seine von dem Schneidermeister M. hierselbst gemiethete Wohnung aufgeben, indem er als Grund angab, daß die Wohnung ungesund sei. Der Wirth war hiermit, da Miether eine Entschädigung zu zahlen verweigerte, nicht einverstanden. Der Miether ließ sich darauf ein ärztliches Attest ausstellen, in welchem die Wohnung wegen Feuchtigkeit in derselben der Gesundheit für nachtheilig bezeichnet war und beantragte auf Grund desselben polizeilichen Beistand. Die Polizeibehörde gewährte denselben und sprach dem Miether das Recht zu, die Wohnung ohne Weiteres räumen zu können, setzte aber auch gleichzeitig von dieser Entscheidung den Wirth in Kenntniß. Der Miether begann jetzt seine Waaren be-

hufs Räumung des Lokals zu packen, verschloß alsdann dasselbe und entfernte sich, um außerhalb anderweitige Geschäfte zu besorgen. Als der Wirth die Vorgänge gewahr wurde, öffnete derselbe während der Abwesenheit des Miethers dessen verschlossene Wohnung und betrat dieselbe mit einem herzugerufenen Arzte, welcher ihm ein Attest über den Zustand der Wohnung in sanitärer Beziehung ausstellen sollte. Der Miether brachte nun diesen Vorfall zur Anzeige und so wurde gegen den Wirth wegen widerrechtlichen Eindringens in eine fremde Wohnung resp. wegen Hausfriedensbruchs die Anklage erhoben. In dem gestrigen Termine gab der Angeklagte zu seiner Entschuldigung an, daß er beinahe den ganzen Tag auf die Rückkehr des Miethers vergebens gewartet hätte und die Behauptung, seine Wohnung wäre feucht und ungesund, ein vorgeschobener Grund gewesen sei. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch den Assessor Zibell, beantragte darauf selbst die Freisprechung des Angeklagten und begründete ihren Antrag damit, daß sie anführte, der Angeklagte habe sich im vollen Rechte befunden, indem ihm die Wohnung des Klägers durch obige Verfügung der Polizeiverwaltung weder zu seiner unbeschränkten Disposition gestellt worden sei, die Kosten der Verhandlungen wären jedoch der Staatskasse aufzuerlegen. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung des Angeklagten und verurtheilte den Kläger zu den Kosten.

Juristisches.

V. Nachstehende für den Samenhandel sehr beachtenswerthe, wichtige Entscheidung hat vor einiger Zeit das Reichsgericht getroffen. Der Wirthschaftsinspektor des dem Grafen Hatzfeldt gehörigen Gutes Domrau kaufte bei einer Firma in Löwen 90 Ztr. Lupinen zum Preise von 4.20 M. pro Ztr. Die gelieferte Waare wurde jedoch schimmlich befunden und schickte er dieselbe daher mit dem Bemerken zurück, daß ein derartiges Saatgut nicht verwendet werden könne. Darauf entgegnete der Inhaber der betreff. Firma, die Lupinen seien vollständig gut und keimfähig, denn ein anderes Dominium habe dieselben Lupinen ausgesäet und ihm später mitgetheilt, daß ca. 70—80 Prozent aufgegangen seien. Der Inspektor ließ sich auch in Folge dessen zur Abnahme der Waare bewegen. Die Lupinen wurden ausgesäet, statt 70—80 Prozent gingen aber kaum 10 Prozent auf, so daß das damit bestellte Feld umgeackert werden mußte. Demzufolge wurde seitens des Käufers die Bezahlung des Kaufpreises verweigert, worauf die Firma gegen denselben die Zivilklage anstrengte. Dieselbe wurde abgewiesen, außerdem aber der Firmeninhaber noch zu 103 Mk. Schadenersatz und fernerhin auf erhobene Anklage der Staatsanwaltschaft wegen Betruges verurtheilt. Die von dem Angeklagten gegen dieses Erkenntniß eingelegte Revision — welche sowohl formelle als materielle Gesetzesverletzung rügte — hat das Reichsgericht verworfen, und zwar wie dasselbe ausdrücklich ausführte, weil die Feststellung des Urtheils entschieden alle Thatbestandmerkmale des Betruges enthalte.

Landwirthschaftliches.

§ **Posen**, 24. Mai. Der landwirthschaftliche Kreisverein Posen hatte heute Vormittags auf dem Kanonenplatz eine Schau von Pferden und Rindvieh veranstaltet, an der sich die bäuerlichen Wirthe des Kreises Posen, Polen, wie Deutsche, recht lebhaft betheiligten. Besonders vorzüglich war das zu der Schau gebrachte Pferdematerial, so daß in Wirklichkeit zu bedauern war, daß zur Prämiirung nicht mehr Mittel vorhanden waren. Die Pferde-Prämiirungskommission bestand aus den Herren Hoffmeyer-Schwersenz, Kaskel-Trzcielino, Becker-Kobelnik; die Rindvieh-Prämiirungskommission aus den Herren Ohnesorge-Seoan, Bartelsen-Starolenka. Von Pferden waren zur Schau angetrieben: 86 Stuten, 30 Fohlen; an Prämien wurden im Ganzen 404 M. vertheilt, davon 261 M. an Frei-Deckscheinen. Es erhielten: 1) Kaczmarek-Jurski für ein Wagenpferd, 7 Jahre alt, Stute mit Hengst-Fohlen, 40 M.; 2) Luballa-Sipniewo für ein Ackerpferd, 7 Jahre alt, Stute mit Stut-Fohlen, 25 M.; 3) Pielucha-Baranowo für ein Ackerpferd, 10 Jahr alt, Stute mit Stutfohlen, 25 M.; 4) Kaczmarek-Goluski für ein Wagenpferd, für ein Ackerpferd, 10 Jahre alt, Stute mit Stutfohlen, 20 M.; 5) Mager-Jerzyce für ein Ackerpferd, 8 Jahr alt, Stute mit Stutfohlen, 15 M.; 6) Gregor-Zalaszewo für ein Ackerpferd, 10 Jahre alt, Stute mit Stutfohlen, 18 M.; 7) 29 Frei-Deckscheine à 9 M. — Von Rindvieh waren zu der Schau angetrieben: 34 Kühe, 11 Fersen 2 Bullen, 27 Ochsen. Es erhielten Prämien: 1) Jeschke-Jerzyce für eine Kuh, 4 Jahre alt, Holländer, 45 M.; 2) Roth-Rattaj für eine Kuh, 6 Jahre alt, Netzbrucher, 45 M.; 3) Jeschke-Rattaj für eine Kuh, 4 Jahre alt, Netzbrucher, 30 M.; 4) Joh. Pflaum-Oberwilda für eine Kuh, 4 Jahre alt, Netzbrucher, 30 M.; 5) Gensler-Winiary für eine Kuh, 4 Jahre alt, Netzbrucher, 30 M.; 6) Jeschke-Jerzyce für eine Kuh, 5 Jahre alt, Netzbrucher, 20 M.; 7) Olszewski-Rattaj für eine Kuh, 6 Jahre alt, Netzbrucher, 20 M.; 8) Joseph Mager-Oberwilda für eine Kuh, 5 Jahre alt, Netzbrucher, 20 M.; 9) Lor. Pflaum-Ober-Wilda für eine Kuh, 3½ Jahre alt, Netzbrucher, 20 M.; 10) Roth-Rattaj für eine Ferse, 14 Monate alt, Netzbrucher, 20 M.; 11) Krause-Mechowo für zwei Fersen, 1½ Jahre alt, Netzbrucher, 20 M.; 12) Endler-Fabianowo für eine Ferse, Netzbrucher, 15 M.; 13) Kurkowiak-Winiary für 2 Ochsen, 3 Jahre alt, Holländer Kreuzung, 30 M.; zusammen 345 M.

V. **Eine außerordentliche Generalversammlung** der Aktionäre der „Zuckerfabrik Kruschwitz" findet am 5. Juni cr., **Nachmittags** 2 Uhr in Inowrazlaw (Hotel Weiß) statt. Auf der Tagesordnung derselben steht neben der Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths der Beschluß über vollständige Zeichnung der emittirten 2400 Stück Stamm-Prioritäts-Aktien a 500 Mark und Einzahlung von 10 Proz. auf jede Aktie.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Danzig**, 20. Mai. [Spritfabrik.] Heute fand die konstituirende General-Versammlung der Aktien-Gesellschaft Danziger Spritfabrik statt. Es wurde konstatirt, daß das erforderliche Aktienkapital von 450,000 Mk. vollständig gezeichnet und die erste Einzahlung von 10 Proz. des gezeichneten Kapitals bereits erfolgt ist. Die Versammlung erwählte darauf einstimmig zu Direktoren die Herren Kaufmann Rud. Winkelhausen-Pr. Stargardt und Bankier Leopold Goldstein-Danzig; desgleichen zu Mitgliedern des Aufsichtsrathes die Herren: Landschafts-Direktor Albrecht-Suzemin, Kaufmann George Baum-Danzig, Kommerzienrath D. Hirsch-Danzig, Gutsbesitzer Plehn-Lichtenthal und Fabrikbesitzer R. Steimmig-Danzig.

** **Lebensversicherung.** Nach dem demnächst — nach beendigter Prüfung seitens der Ausschüsse der Versicherten — zur Veröffentlichung gelangenden Rechenschaftsbericht der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha für 1881 hat diese älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt im vorigen Jahre 4153 neue Versicherungen über 28,179,100 Mark abgeschlossen und dadurch, nach Abzug der Sterbefälle und des sonstigen Abgangs, wieder einen reinen Zuwachs von 1616 Versicherten und 16,556,600 Mark Versicherungssumme erzielt. Ihr Versicherungsbestand erhöhte sich infolge dessen bis Ende 1881 auf 57,549 Personen mit 394,564,300 Mark Versicherungssumme. Ganz besonders günstig waren wieder die finanziellen Geschäftsergebnisse. Der reine Ueberschuß, welchen das Jahr 1881 lieferte, beziffert sich auf 5,527,172 Mark, ein Betrag, welcher in gleicher Höhe noch in keinem früheren Jahre erübrigt worden ist. Zu diesem Ergebniß trug vornehmlich mit der günstige Verlauf der Sterblichkeit unter den Versicherten bei. Während nach den Rechnungsgrundlagen der Bank eine Sterbefallausgabe von 8,102,901 Mark für 1301 Personen zu erwarten war, wurden im ganzen nur 6,599,100 Mark für 1170 Gestorbene, mithin aber 1,503,801 Mark weniger, als erwartet werden mußte, zahlbar. Weiter ist jedoch die Erzielung des hohen Jahresüberschusses auch dem verhältnißmäßig noch guten Zinsertrag (im Durchschnitt 4,6 Prozent) von dem Bankvermögen, sowie dem außerordentlich niedrigen Aufwand für Verwaltungskosten, welche einschließlich der Agentenprovisionen und Arzthonorare im ganzen nur 4,93 Proz. der Jahreseinnahme ausmachten, zu verdanken. Der zum größten Theil (Ende 1881 mit 91,293,603 Mark) gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehene Bankfonds erhöhte sich um 6 528 646 Mark und wuchs dadurch auf 102,470,709 Mark an, wovon 77,674,115 Mk. die erforderlichen Prämienreserven und -Ueberträge begreifen und 1,848,435 Mark zur Deckung sonstiger Verpflichtungen dienen, die übrigen 22,948,159 Mark aber reine Ueberschüsse bilden, welche in den nächsten fünf Jahren an die Versicherten zur Vertheilung kommen und für diese Jahre eine durchschnittliche Dividende von 43 Proz. der Jahresprämie erwarten lassen. Im laufenden Jahre beträgt die Dividende 42 Proz.; dieselbe wird sich aber im nächsten Jahre auf 43 Proz. belaufen und, wie sich ebenfalls bereits mit ziemlicher Zuverlässigkeit feststellen läßt, im Jahre 1884 sich voraussichtlich sogar auf 44 Proz. erhöhen. Im ganzen hat die Bank während ihrer nun 53jährigen Wirksamkeit bereits 133 Millionen Mk. an fällig gewordenen Versicherungssummen ausgezahlt und mehr als 59½ Millionen Mark als Dividenden an ihre Versicherten zurückgewährt.

** **Bayerische 4 prozent. 100 Thlr.-Loose de 1866.** 16. Prämienziehung am 1. Mai 1882 zu den am 1. März 1882 gezogenen Serien. Auszahlung vom 1. Juni 1882 ab bei der Königlichen Staatsschulden-Tilgungs-Hauptkasse zu München, der Königlichen Bank zu Nürnberg und deren Filialen, von Erlanger u. Söhne zu Frankfurt a. M. und der Direktion der Diskonto-Gesellschaft zu Berlin.

Gezogene Serien: Ser. 10 105 149 184 349 366 377 428 485 488 497 644 850 961 1010 1025 1180 1226 1280 1281 1287 1291 1322 1488 1490 1500 1502 1518 1524 1602 1612 1673 1721 1722 1920 1998 2135 2167 2238 2239 2255 2280 2333 2337 2381 2439 2471 2523 2540 2580 2609 2667 2761 2806 2812 2871 2950 2952 3031 3032 3060 3070 3112 3119 3140 3145 3161.

Gewinne: à 120,000 M. No. 75089. — a 36 000 M. No. 75057. à 18,000 M. No. 48012. — a 4800 M. No. 24236.

a 2400 M. No. 75078 80097 111888 126148.

à 600 M. No. 5201 210 18283 805 816 21367 385 396 24384 42484 48008 58958 63975 982 64008 32 37 66097 74474 965 987 75063 93 108306 342 111885 112724 116805 828 119002 36 121904 930 949 123521 126111 139 143 128991 130438 138044 140265 289 151518 571 152965 155565 157201. Die übrigen in den oben aufgeführten Serien enthaltenen Obligationen werden mit a 300 M. eingelöst.

** **Ansbach-Gunzenhausener 7 Fl.-Loose de 1857.** 51. Serienziehung am 15. Mai 1882. Die Gewinnziehung findet am 15. Juni 1882 statt.

Ser. 213 539 681 894 912 1118 1125 1263 1465 1477 1751 1842 1971 1992 2039 2130 2171 2185 2337 2396 2680 2825 2937 3043 3292 3352 3488 3861 4077 4110 4405 4619 4663 4720 4755 4791 4864 4930.

** **Oesterreichische 5prozent. 500 Fl.-Loose de 1860.** 44. Gewinnziehung am 1. Mai 1882 zu den am 1. Februar 1882 gezogenen Serien. Auszahlung vom 1. August 1882 ab bei der k. k. Staatsschuldenkasse in Wien.

Gezogene Serien: Ser. 186 265 626 858 978 1045 1756 1976 2905 3047 3315 3611 3757 3960 3990 4260 4293 4614 4625 4685 4824 4907 4911 4955 4959 5045 5288 5536 5769 6022 6116 6185 6345 6362 6458 6481 6662 6673 6806 7086 7381 7526 7672 7673 7913 7957 8285 8309 8431 8544 8643 8785 8889 8948 9087 9599 9662 9715 9750 9761 9901 10222 10248 10313 10323 10894 11157 11470 11636 11648 11819 12003 12044 12047 12266 12715 13293 13342 13926 13931 13948 14356 14416 14649 14729 15169 15178 15384 15657 15875 16237 16286 16622 16685 16759 16890 16943 16978 17097 17129 17131 18075 18749 19217 19653.

Gewinne: à 300,000 Fl. Ser. 7672 No. 3.

à 50,000 Fl. Ser. 6673 No. 18.

à 25,000 Fl. Ser. 12715 No. 20.

a 10,000 Fl. Ser. 1045 No. 13, Ser. 14356 No. 4.

a 5000 Fl. Ser. 265 No. 6, Ser. 4955 No. 16, Ser. 6116 No. 15, Ser. 6362 No. 4 17, Ser. 7913 No. 19, Ser. 8431 No. 3, Ser. 10248 No. 3, Ser. 11648 No. 3, Ser. 13293 No. 5 9, Ser. 13926 No. 10, Ser. 15875 No. 12, Ser. 16622 No. 9, Ser. 17129 No. 1.

a 1000 Fl. Ser. 626 No. 8, Ser. 1045 No. 11, Ser. 1756 No. 11, Ser. 3315 No. 11, Ser. 3990 Nr. 5. Ser. 4260 No. 5 19, Ser. 4293 No. 5, Ser. 4614 No. 18. Ser. 4959 No. 14, Ser. 6185 No. 6, Ser. 7086 No. 20, Ser. 7526 No. 3, Ser. 8309 No. 3 17 18, Ser. 8643 No. 7, Ser. 8948 No. 6. Ser. 9901 No. 20, Ser. 10323 No. 14, Ser. 10894 No. 2, Ser. 11157 No. 4, Ser. 11648 No. 5, Ser. 12044 No. 1, Ser. 13342 No. 5, Ser. 15384 No. 15, Ser. 15875 No. 6 13, Ser. 16286 No. 12, Ser. 17097 No. 12. Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 600 Fl.

** **Bukarester 20 Fr.-Loose de 1869.** 61. Verloosung am 1. Mai 1882. Auszahlung vom 5. September 1882 ab bei der Mitteldeutschen Kreditbank zu Berlin, der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt zu Leipzig, L. Behrens u. Söhne zu Hamburg, Jakob Landau zu Breslau, Baschwitz u. Co. zu Antwerpen und J. Errera Oppenheim zu Brüssel.

Gezogene Serien: Ser. 20 21 23 287 362 383 417 431 485 545 567 685 767 899 926 940 1067 1149 1168 1197 1234 1313 1325 1529 1689 1809 1877 2133 2187 2366 2383 2415 2577 2596 2803 2882 2909 3082 3247 3406 3565 3588 3600 3646 3700 3714 3781 3788 3852 3885 3913 3974 4112 4146 4161 4247 4271 4286 4525 4583 4683 4695 4873 4940 4976 5026 5124 5248 5384 5389 5400 5408 5420 5482 5730 5873 5965 5976 6080 6103 6226 6348 6362 6397 6414 6441 6473 6608 6655 6718 6952 6956 7335 7389.

Gewinne: à 50,000 Fr. Ser. 1313 No. 19.

à 10,000 Fr. Ser. 2909 No. 57.

a 5000 Fr. Ser. 3852 No. 33.

a 2000 Fr. Ser. 3714 No. 45, Ser. 6362 No. 95, Ser. 7389 No. 71.

a 1000 Fr. Ser. 20 No. 48, Ser. 3600 No. 72, Ser. 4146 No. 93, Ser. 5124 No. 4, Ser. 5400 No. 48.

a 500 Fr. Ser. 20 No. 88, Ser. 431 No. 86, Ser. 3406 No. 1 69. Ser. 3600 No. 92 Ser. 3852 No. 12, Ser. 3974 No. 36, Ser. 4695 No. 66, Ser. 5482 No. 45, Ser. 5730 No. 99.

a 100 Fr. Ser. 21 No. 9, Ser. 362 No. 8, Ser. 567 No. 33, Ser. 1197 No. 16 31, Ser. 2187 No. 58, Ser. 2882 No. 14, Ser. 3406 No. 15, Ser. 3565 No. 70, Ser. 3700 No. 38 97, Ser. 4161 No. 43, Ser. 4247 No. 21, Ser. 4583 No. 22 29. Ser. 5384 No. 51, Ser. 5420 No. 50, Ser. 5976 No. 20. Ser. 6362 No. 46, Ser. 6956 No. 5.

a 50 Fr. Ser. 20 No. 45 91, Ser. 21 No. 54, Ser. 23, No. 49 75 97, Ser. 287 No. 14 37, Ser. 362 No. 2 69, Ser. 383 No. 48, Ser. 417 No. 19 21, Ser. 431 No. 19 62, Ser. 485 No. 6 63, Ser. 567 No. 98, Ser. 767 No. 31, Ser. 899 No. 65, Ser. 926 No. 91, Ser. 940 No. 16, 34 53, Ser. 1067 No. 3, Ser. 1168 No. 45, Ser. 1197 No. 97, Ser. 1313 No. 78 85 90, Ser. 1809 No. 44 66 97, Ser. 1877 No. 84, Ser. 2133 No. 47, Ser. 2415 No. 65, Ser. 2577 No. 43 67 90, Ser. 2596 No. 75, Ser. 2882 No. 5 83, Ser. 2909 No. 40, Ser. 3082 No. 21 50, Ser. 3247 No. 30 87, Ser. 3406 No. 49, Ser. 3565 No. 59 85, Ser. 3646 No. 41, Ser. 3700 No. 75 85, Ser. 3781 No. 6 39 60 87, Ser. 3788 No. 59 74, Ser. 3885 No. 42, Ser. 3974 No. 91, Ser. 4146 No. 68 74 76 78, Ser. 4161 No. 29 45, Ser. 4247 No. 4 56, Ser. 4525 No. 51 78, Ser. 4583 No. 4 55, Ser. 4683 No. 55, Ser. 4695 No. 35, Ser. 4873 No. 95, Ser. 4976 No. 24, Ser. 5124 No. 2, Ser. 5248 No. 4 29 98, Ser. 5384 No. 15 31, Ser. 5389 No. 65 81, Ser. 5730 No. 21, Ser. 5873 No. 97, Ser. 5976 No. 12, Ser. 6080 No. 96, Ser. 6348 No. 29, Ser. 6362 No. 89, Ser. 6441 No. 71, Ser. 6473 No. 1 99, Ser. 6608 No. 16, Ser. 6655 No. 40, Ser. 6952 No. 23 52, Ser. 7335 No. 45 93. Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 20 Fr.

Vermischtes.

* **Die Amme für den neugeborenen Prinzen** ist am Sonntag Abend von Kiel mit ihrem Kinde und einer älteren Verwandten nach Potsdam abgereist. Es ist eine gesunde, stattliche junge Frau aus der Propstei, verheirathet mit dem Maurermeister Lemburg in Gaedersdorf. Dieselbe ist durch die Herren Pastor Mühlenhardt in Schönkirchen und Privatdozent Dr. med. Werth in Kiel ausfindig gemacht und in Kiel einige Wochen unter Aufsicht des Letzteren in einem Privathause verpflegt worden. Beide Frauen trugen bei ihrer Abreise die kleidsame Propsteier Tracht und erregten auf dem Bahnhof allgemeines Interesse. — Die „Allg. Lauenb. Landes-Ztg." leitet die Nachricht mit folgenden Worten ein: „Nunmehr ist doch die schon vor einiger Zeit in den Blättern gespukt habende und dann wieder dementirte Amme für den kaiserlichen Urenkel wirklich da."

* **Elektrische Beleuchtung in München.** Bei den in München stattfindenden elektro-technischen Versuchen wird auf elektrische Straßenbeleuchtung spezielle Rücksicht genommen werden, da der Stadtmagistrat eine Kommission niedergesetzt hat, welche die Frage: ob und in wie weit das elektrische Licht für die öffentliche Beleuchtung zur Einführung in München sich empfehle, in nähere Erwägung ziehen soll und deren Berathungen nach Beendigung der elektro-technischen Versuche beginnen. Da der Gaspreis in München im Verhältnisse zu anderen Städten ziemlich bedeutend ist, dürfte die Einführung des in jeder Beziehung vortheilhaften elektrischen Lichtes große Wahrscheinlichkeit besitzen. Die Wasserkräfte der reißenden Isar bieten zur Erzeugung des nöthigen elektrischen Stromes die günstigste Gelegenheit und hat sich deshalb auch schon ein Konsortium gebildet, welches 3000 Pferdekräfte, die zur Zeit ganz unbenützt unmittelbar an München vorüberfließen, im Falle dieselben nicht von der Stadtgemeinde selbst ausgenützt werden sollten, zu fassen beabsichtigt und sind die hierfür nöthigen Vorarbeiten bereits vollendet.

* **Das Reich der Mitte** befindet sich zur Zeit in großer Aufregung; diebische Hände haben zwar den Sohn des Himmels selber nicht gestohlen, aber seinen geheiligten Winterpalast in Peking ausgeräumt. Unzählige Wachen hüten den Palast wie sein Wohnhaus, und doch haben es Frevler gewagt, des Kaisers Wohnhaus schonungslos auszurauben. Der „North-China-Herald" sagt: Freilich war die Beute verlockend genug. Bronze- und Kupferketten, schwer mit Gold verziert — viele Zentner an Gewicht —, schmückten das Innere des Palastes, und daß die Räuber unbemerkt entkommen sind, ist erstaunlich genug. Dieser Umstand beweist, daß der Kaiser weniger durch Angriffe von außen bedroht ist, als durch die Treulosigkeit seiner Bediensteten. Die Palastwälle sind mit Bastionen und Wachtthürmen umgeben, welche freilich nur als Zierathen der Wälle aufzufassen sind. Diese Thürme dienten nun seit Jahren einer Rotte von Räubern zum Aufenthalt. Die niedern Palastbedienten wußten wohl darum, theilten aber offenbar die Beute mit den Räubern. Höhere Hausoffizianten bemerkten Lichter in den Thürmen und befragten die niedere Dienerschaft darum, erhielten aber die Antwort, das sei Hu Hsian (die Fuchsfee), welche da bei Fackellicht Buße thue, womit sie sich begnügten. Die Fuchssagen sind nämlich in China und Japan noch lange nicht ausgestorben. Meister Reinecke gilt dort als im Besitze übernatürlicher Fähigkeiten, und man glaubt, daß er nach fünfzigjähriger Existenz die Form eines Weibes, nach hundertjähriger die eines jungen schönen Mädchens annehmen könne. Er ist eine Art Werwolf und wird erst tausend Jahre nach seiner Geburt wieder ins Paradies aufgenommen. So schenkten die Hausminister den niedern Angestellten Glauben, und die Räuber fanden unterdessen Zeit, den Palast vollständig auszuplündern.

* **Selbstmord-Kandidaten.** Vor Kurzem endete in Paris der Tanzlehrer Markowski, ein naturalisirter Pole, der unter dem Kaiserreiche eine jener Rollen spielte, in denen sich unter dem Schatten des dritten Napoleon so viele zweifelhafte Existenzen mit Glück versuchten, seinen abenteuerlichen Schicksalslauf in gänzlich zerrütteten Verhältnissen. Die Pariser Gesellschaft wird nicht müde, die tausend losen Streiche des Verstorbenen in Erinnerung zu bringen. In den Salons zirkuliren unzählige Anekdoten aus seinem Leben, und eine davon wollen wir hier wiedergeben. Markowski war einer der gefürchtetsten „Pumper" seines Jahrhunderts. Er schuldete aller Welt und wendete die ausgeklügeltsten Kriegslisten an, die Gläubiger von seiner Fährte abzubringen. Seine Adresse zu erspüren war ein fast unlösbares Problem, wie das perpetuum mobile. Indeß war es eines Tages einem mit den Talenten eines Mouchards ausgestatteten Schneider gelungen, seine Wohnung ausfindig zu machen. Diese lag im fünften Stockwerke eines Hauses der Rue Lepic. Der Schneider keuchte hinauf und da Markowski so unvorsichtig war, auf das heftige Läuten zu öffnen, war ersterer bald in der Lage, seine — allerdings ungebührlich lange — Faktura zu überreichen. Daß dies nicht mit der ausgesuchtesten Höflichkeit geschah, läßt sich wohl denken. Markowski that alles Mögliche, um den Gläubiger zu beschwichtigen, aber vergebens. Dieser richtete sich in einem Lehnstuhle häuslich ein und erklärte, er werde lieber acht Tage hier sitzen bleiben, als sich ohne Abschlagszahlung entfernen. Markowski rang die Hände. Endlich schien er einen Ausweg gefunden zu haben. „Es ist gut", sagte er mit unheimlicher Miene. Darauf setzte er sich an den Tisch, schnitt einige Bogen Papier in lange Streifen und schickte sich an, alle Ritzen der Fenster und Thüren damit zu verkleben. Der Schneider folgte der Arbeit seines Schuldners mit großer Ueberraschung, zeigte sich aber erst dunkel beunruhigt, als dieser den Kamin mit großen Scheiten ganz anzufüllen begann. Doch er sagte noch immer nichts; denn er war ein Mann, der den Stand der Kleiderlieferanten mit Würde repräsentirte. Nachdem Markowski endlich alle diese Vorbereitungen getroffen hatte, tauchte er einen Holzspan in Dinte und malte in riesigen Lettern die folgende Inschrift auf einen Bogen Papier:

> Man mache Niemand für unseren Tod
> verantwortlich!
> Das Leben widert uns an!
> und, wie zwei Brüder,
> haben wir uns durch Kohlendampf
> gemeinsam ein Ende bereitet.

Diesen Anschlag klebte Markowski an die Wand und rieb an seinem Beinkleide ein Zündhölzchen an, um ein wohlgefülltes Kohlenbecken in Brand zu stecken. Der Schneider erbleichte und sprang vom Stuhle. Dann stieß er einen Schrei aus, einen einzigen nur, und schon hatte er die Klinke erfaßt, die Thür aufgestoßen und Reißaus genommen, weit weg von einem Schuldner, der eine so seltsame Art hatte, seine Rechnungen zu begleichen. Markowski hat ihn nie wieder zu Gesicht bekommen.

Briefkasten.

Nach Stenschewo. Das Verfahren der dortigen Polizei-Verwaltung ist in der Form korrekt. Wir können Ihnen nur den Rath geben, in der Weise vorzugehen, wie es Ihnen von Berlin aus gerathen worden ist. Hier in Posen sind die Sammlungen in derselben Weise vorgenommen.

Alter Abonnent Jaraczewo. Die Blattläuse kann man durch Tabaksrauch entfernen. Man bedient sich dazu eines Kohlenbeckens, auf dem man den angefeuchteten Tabak verbrennt. Am besten wirkt der Rauch, wenn die Pflanze vorher benetzt wurde. Die ohnmächtig herabfallenden Blattläuse, die durch Schütteln noch besser herunterkommen, müssen noch getödtet werden.

Nr. 40. Neue gesetzliche Zinsbeschränkungen sollen nach dem Präjudiz des Obertribunals Nr. 1849 (Entscheidungen Bd. 14, S. 456) sofort auf ältere Zinsverträge wirken. Auf Ihre im Fall der Stundung fortbestehende Hypothekenforderung würde mithin das Reichsgesetz betr. den Wucher vom 24. Mai 1880, wie sich dies auch schon aus der Fassung desselben ergiebt, zur Anwendung kommen. Zunächst ist aber nach § 1 des Bundesgesetzes vom 14. November 1867 die Bestimmung des Zinsfußes bei Darlehnen ꝛc. der freien Vereinbarung überlassen. Ob der hiernach an sich zulässige Zinsfuß von 8 Prozent mit dem § 302 a des R.-Straf-Ges.-Buchs, welcher das Nehmen unverhältnißmäßig hoher Zinsen nur dann mit Strafe bedroht, wenn dabei entweder die Nothlage oder Leichtsinn, resp. Unerfahrenheit des Andern ausgebeutet werden, in Kollision gerathen könnte, läßt sich nur unter genauer Kenntniß und Würdigung aller Umstände beurtheilen; in dem von Ihnen vorgetragenen Falle läßt sich jedoch eine Kollision mit dem fraglichen Strafgesetze nicht vermuthen, da Sie für die gestundete Forderung nur den bis dahin erhaltenen Zinssatz, dessen Höhe nach der früheren landrechtlichen Bestimmung (§ 805 I, 11) sogar ausdrücklich anerkannt war, auch fernerhin beanspruchen wollen.

E. R. in W. Die rechtliche Stellung eines landwirthschaftlichen Beamten wird bedingt durch den Umfang der demselben eingeräumten Selbständigkeit. Ein Beamter, welchem nur die Verwaltung eines Theils der Wirthschaft, z. B. eines Nebengutes unter Direktion des Prinzipals, oder zwar die Gesammtleitung eines Wirthschaftskomplexes, jedoch unter gewissen Beschränkungen oder unter Statuirung eines persönlichen Abhängigkeitsverhältnisses dem Prinzipal gegenüber, übertragen worden ist, kann nur als Hausoffiziant im Sinne des § 177 II., 5 des Allgem. Landrechts angesehen werden. Liegt aber weder eine Beschränkung auf gewisse Zweige, resp. Theile der Wirthschaft, noch ein persönliches Abhängigkeitsverhältniß vor, so ist der Wirthschaftsbeamte nicht als Hausoffiziant, sondern als Verwalter fremder Sachen und Güter nach Maßgabe des § 109 I., 14 des A. L. R. zu beurtheilen. (Vergl. Entscheidungen des ehemaligen k. Obertribunals in Striethorst's Archiv Band 30, S. 109; Band 33, S. 122; Bd. 34, S. 63; Bd. 45, S. 177; Bd. 56, S. 66.

Sollte es sich in dem von Ihrer Anfrage betroffenen Falle in der That um selbständige Verwaltung eines Gutes gehandelt haben, so war auch der Prinzipal jederzeit, ebenso wie bei einem Vollmachtsvertrage, zur Aufkündigung befugt (§ 109 I, 14, § 159 I, 13 des A. L.-R. Präjudiz des königl. Obertribunals Nr. 1708.)

Wenn auch für das Verhältniß des Verwalters zu dritten Personen hauptsächlich die Vorschriften über Vollmachtsaufträge maßgebend sind, so muß doch das Verhältniß zwischen Prinzipal und Verwalter, namentlich mit Rücksicht auf die versprochene Entschädigung als Vertrag über Handlungen aufgefaßt werden. (§§ 869, 870 I, 11 des A. L.-R. Vergl. Erkenntniß des königl. Obertribunals vom 20./9 1864, Strieth. Archiv Bd. 56, S. 179 ff.) — Wenn nun ein solcher Vertrag, der, wie auch hier, nach § 131 I, 5 des A. L.-R. schriftlich zu errichten war, blos mündlich zu Stande gekommen ist, so findet nach §§ 167, 168 I, 5 des A. L.-R. bei der von einem Theil verweigerten Erfüllung keine Forderung von Entschädigung oder Interesse statt, sondern es kann nur für die wirklich geleisteten Dienste Ersatz gefordert werden.

Aber auch in dem Falle, daß der von Ihnen genannte Ober-Inspektor nach Obigem nicht als Verwalter, sondern als Hausoffiziant anzusehen wäre, würde eine über den Entlassungstag hinausgehende Entschädigungspflicht des Prinzipals nicht vorliegen. Verträge mit Hausoffizianten sollen nach § 177 II, 5 des A. L.-R. schriftlich geschlossen werden, wenn aber auf Grund eines blos mündlichen Vertrages der Dienst wirklich angetreten ist, so kann nach § 180 daselbst jeder Theil unter Beobachtung einer sechswöchentlichen Aufkündigungsfrist mit Ablauf eines jeden Vierteljahres wieder abgehen, und der Hausoffiziant hat dann nach § 181 a. a. Ort nur Anspruch auf Gehalt ꝛc. für die in der Zwischenzeit bis zum Tage der Entlassung geleisteten Dienste. Da die Kündigung nach Ihren Angaben rechtzeitig erfolgt ist, werden Sie wohl auf weitere Entschädigungsansprüche verzichten müssen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verzeichniß
der bei dem kaiserlichen Postamt in Posen ankommenden und abgehenden Personen-Posten.

Ankommende Posten.

Von Stenschewo	8 Uhr	30 Min.	Vormittags
Von Pinne	9 „	— „	Vormittags
Von Mur. Goslin	1 „	15 „	Nachmittags
Von Kostrzyn	2 „	15 „	Nachmittags
Von Stenschewo	7 „	10 „	Abends, Kariolpost
Von Schwersenz	9 „	30 „	Abends, Priv.-F.

Abgehende Posten.

Nach Stenschewo	6 Uhr	— Min.	Morg., Kariolpost
Nach Schwersenz	1 „	30 „	Nachm., Priv.-F.
Nach Stenschewo	5 „	20 „	Nachmittags
Nach Mur. Goslin	12 „	15 „	Nachts
Nach Kostrzyn	12 „	30 „	Nachts.
Nach Pinne	12 „	30 „	Nachts

Anmerkungen.

1. Amtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen, Postkarten, Postanweisungen und Postaufträge befinden sich bei folgenden Geschäftsleuten: 1. Eduard Feckert jun. Berlinerstraße 12. — 2. Krug und Fabricius, Breslauerstraße 10 | 11. — 3. David Kantorowicz, Ostrowek 1 | 2. — 4. Schlesingersche Buchhandlung, Wilhelmsstraße 9. — 5. S. L. Unruh, Halbdorfstr. 9. — 6. G. Schubert, St. Martin 51, Ecke d. Bismarckstraße. — 7. J. R. Jabczynski, Wallischei 37. — 8. Max Beyer, Wallischei 10. — Die amtlichen Verkaufsstellen sind auch noch nach Schluß der Postdienststunden, und zwar so lange die Geschäfte der gedachten Stellen geöffnet bleiben zum Verkauf der Postwerthzeichen an das Publikum verpflichtet.

2. Einschreibbriefsendungen werden am Tage außerhalb der Schalterdienststunden und während der Nacht in den Stunden:
von 8 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts, und
„ 4 „ früh „ 6 früh
beim Postamte in dem Geschäftsraume der Packkammer angenommen; von der Thoreinfahrt aus auf dem Posthofe links. Hinweis: „Zur Nachtwache, Personen-Einschreibung während der Nachtzeit.“

Für derartig, außerhalb der Dienststunden eingelieferte Einschreibbriefsendungen ist vom Aufgeber eine Gebühr von **20** Pfg. für jede Sendung zu entrichten.

3. Von den Packetbestellern des Postamts werden während der Umfahrten gewöhnliche Päckereien gegen Erhebung der tarifmäßigen Einsammlungsgebühr zur Absendung mit der Post angenommen, und zwar innerhalb der Häuser selbst, welche sie zum Zwecke der Bestellung betreten, oder an denjenigen Stellen, wo ihr Fuhrwerk anhält. Es ist auch gestattet, die Abholung von Packeten aus der Wohnung durch frankirte Bestellschreiben oder Postkarten beim Postamte zu bestellen.

4. Die Bestellung der Postsendungen nach dem Landbezirke des Postamts ist durch Einrichtung zweimal wochentäglicher bezw. einmaliger Bestellgänge an Sonntagen, sowie durch Einstellung von drei fahrenden Landbriefträgern dem Bedürfnisse entsprechend erweitert worden.

Die mit Fuhrwerk ausgerüsteten Landbriefträger nehmen auf ihren Bestelltouren auch Personen nebst ihrem Gepäck, soweit der vorhandene Raum auf dem Bocksitz dies zuläßt, zur Mitreise auf. Das Fahrgeld beträgt für jedes Kilometer 5 Pfennig, mindestens aber 10 Pfennig für die Person. Eine Entfernungstabelle und den Tarif führt der Landbriefträger bei sich.

Kein anderes Heilmittel hat sich in solch' kurzer Zeit sowohl in ärztlichen Kreisen als beim Publikum so viel Freunde wie die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen erworben, was einzig und allein auf ihre angenehme, rasche und sichere Wirkung bei Kopfschmerzen, Verstopfung, Leber- und Gallenleiden, Blähungen, unreines Blut, Magendrücken ꝛc. beruht. Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen per Schachtel Mk. 1.— erhältlich in Posen: Hauptdepot für die Prov. Posen **Radlauer's** Rothe Apotheke am Markt, Apotheker **Dr. Wachsmann**, Apotheker **Kirschstein** und in den Apotheken zu Kosten, Ostrowo, Adelnau, Margonin, Schrimm, Rawitsch, Pleschen, Zirke, Xions und Schubin.

Handelsregister.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 66 zufolge Verfügung von heute eingetragen, daß der Kaufmann **Boleslaw Szulczewski** zu Posen für seine Ehe mit **Martha Preuss** zu Thorn durch Vertrag vom 17. Mai 1882 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 24. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers **Eduard Pelsker** zu Posen wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Posen, den 24. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des den Ackerwirth **Heinrich** und **Caroline Sommerfeld**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücks Prämnitz Nr. 30 und der am 15. Juni 1882 anstehende Versteigerungstermin werden hierdurch aufgehoben.

Posen, den 24. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Komornik, Kreis Posen, unter Nr. 53 belegene, dem **Thomas Siolnski** und seiner Ehefrau **Catharina**, geb. **Mackowiak**, gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 25 Aren 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1 M. 80 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangs-Vollstreckung im Wege der
nothwendigen Subhastation

am 24. Juli 1882,
Vormittags 10½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 21. Mai 1882.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Doruchow belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 44 eingetragene, den **Johann** und **Antonina Dirska**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 13 ha 24 a 50 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 24,29 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 27. Juni 1882,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 28. Juni 1882,
Vormittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 25. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Gemeindebezirk Obersitzko belegenen, im Grundbuche von Obersitzko Band VII Seite 273 und 291 Blatt 160 und 161 eingetragenen, den Geschwistern **Buschke: Jenny, Pauline** und **Eva** gehörenden Grundstücke, welche ungetrennte Hofräume bilden und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von zusammen 474 M. veranlagt sind, sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

Freitag,
den 30. Juni 1882,
Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 1. Juli 1882,
Vormittags um 11½ Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 22. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das zu **Inowrazlaw** sub Nr. 804 belegene, den Stellmachermeister **Stanislaus Soczkiewicz**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, mit einem Gebäudesteuer-Nutzungswerthe von 1386 M. soll in nothwendiger Subhastation

am 24. Juli 1882,
Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags im Termin

am 25. Juli 1882,
Vormittags 10 Uhr,

verkündet werden.

Inowrazlaw, den 13. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht. I.

Bekanntmachung.

Die nothwendige Subhastation des im Grundbuche von Saule 28 (Weideland) eingetragenen Grundstücks ist aufgehoben und fällt der Versteigerungstermin vom 13. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr, sowie der Verkündigungstermin vom 15. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr, fort.

Schmiegel, den 20. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Auktion.

Freitag, den 26. Mai cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandkammerlokale der Ger.-Vollzieher

125 Flaschen Cognac und Rum, 20 Kisten Hamburger Cigarren, so wie eine Partie Roth- und Rheinweine

öffentlich, meistbietend, freiwillig versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Submission.

Die im laufenden Jahre auf dem Grundstück der Königlichen Provinzial-Steuer-Direktion hierselbst zur Ausführung zu bringenden Erd-, Fundirungs- und Maurerarbeiten, veranschlagt

1) betr. das Hauptgebäude auf 21,435,97 Mark,
2) betr. das Speichergebäude auf 3236,33 Mark,
3) betr. die Ufermauer auf 1215,35 Mark

sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Offerten sind mit entsprechender Aufschrift versehen, verschlossen und portofrei bis

Montag,
den 5. Juni cr.,
Vormittags 11 Uhr,

an das Baubureau, Wilhelmsstr. 31, einzusenden, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht vorliegen.

Posen, den 23. Mai 1882.

Der Königliche Bauinspektor.
O. Hirt.

Freitag den 26. Mai d. J., Vorm. 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale hierselbst

verschiedene mahagoni Möbel und 1 Nähmaschine

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 24. Mai 1882.

Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag, d. 26. d., von 9 Uhr ab, werde ich **Wilhelmspl. 18** verschiedene Möbel, als: Spinde, Stühle, Tische, Kommoden, Bilder, sowie Herren- u. Damen-Gamaschen, Taschentücher, Strümpfe, Herren- u. Damen-Wäsche, seid. Regenschirme ꝛc. gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktionskommissarius.

66. Alter Markt 66.

Kommen vor dem Feste zum Ausverkauf: Kinderschürzen in weiß und bunt, Damenschürzen in Moirée, Alpacca und Leinen von 40 Pf. an, Damen- und Kinder-Kragen, Manschetten, Damenschleifen, Herren-Shlipse in den neuesten Mustern, Socken und Strümpfe in größter Auswahl.

Otto Kühn.

Sool- und Moorbad Greifswald.

Eröffnung der Saison 1. Mai.
Nähere Auskunft ertheilt
die Direktion.

Gesinde-Ordnung.

Mit dem neuen Gesetz von 1882, den sonstigen (in etwa 30 anderen Gesetzen etc. enthaltenen) Bestimmungen und wichtigsten gerichtlichen Entscheidungen. **Für den praktischen Gebrauch** von R. Höinghaus. **Vollständigste Ausgabe.** Mit ausführlichem Register. 67 Seiten. Preis 1 Mark (auch in Briefmarken). Soeben bei Gustav Hempel in Berlin erschienen und durch sämmtliche Buchhandlungen zu beziehen.

Dampfschneidemühle

(20pferdige Maschine, Röhrenkessel, ein Vollgatter, zwei Kreissägen), dicht an der Chaussee, ist mit Gebäuden oder ohne dieselben preiswerth

zu verkaufen.

Offerten sub **J. Y. 5027** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Guts-Kauf-Gesuch.

Als **Selbstreflektant** suche ein größeres Gut mit gut. Gebäuden u. Ländereien zu kaufen. Offerten mit genauer Beschreibung, Reinertrag, Preis, Anzahlung und Abgaben sub **No. 1833 b.** bef. **Haasenstein & Vogler, Königsberg.**

Pferde

zum Kommissionsverkauf, so wie in Pension werden jederzeit angenommen bei

Moritz Levy,
Pferdehändler,
Wilhelmsstr. 28.

---

1 Paar zuverlässige
Rothschimmel
stehen zum Verkauf **Neue Welt,** am Trainplatz. Zwei braune
Jagdhunde
ebenfalls.

Ein eleganter **Apparat** zum **Selterwasser-Ausschank** nebst **Saftständer** sind billig zu verleihen bei

J. Radt's Ww. & Co.,
Mineralwasser-Fabrik,
Schuhmacherstr. 3.

Superfeines Cacaopulver

garantirt rein per Pfd. 2 M.
allerfeinstes „ „ 2. „ 40 Pf.
empfehlen
Gebr. Miethe.

Wollzüchen,

nur einmal benutzte Kastensäcke verkaufen pro Stück Mk. 1,75,

B. G. Salomon Söhne,
Grünberg i. Schl.

Vom Abbruch des alten hinteren Postgebäudes sind daselbst noch Ziegeln und Bauholz zu verkaufen.

Zum bevorstehenden Feste empfehle ich mein

Wein-, Colonialwaaren-, Delicatessen- u. Cigarren-Geschäft

einer geneigten Beachtung. Margarin-Butter offerire à Pfd. 60 Pf.

J. K. Nowakowski,
Petriplatz Nr. 3.

Ein gut erhaltener
Halbdeck-Wagen,
sowie ein
Phaëton
und ein
großer Wagen zum Transport von Schlachtvieh
stehen zum Verkauf St. Martin 15.

Eine Schneider-Nähmaschine ist Halbdorfstr. 19 billig zu verkaufen.

Rein gewaschene
Kuhhaare
werden gekauft. **Dessauer Roßhaarspinnerei, Dessau.**

Bücher-Regulirungen

und Revisionen auch für
Konkurse
werden von einem Bücherrevisor unter strengster Diskretion besorgt. Anfragen nimmt Herr **A. Frey, Breslau,** Neuschestraße, entgegen.

Von meiner Reise bin ich zurückgekehrt.
Zahnarzt
C. Mallachow jun.,
Berlinerstr. 10.

Zur Beachtung
für Reisende nach und von den Bädern
Landeck und Reinerz.

Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums werden

1. vom 1. Juni bis Ende August d. J.

zu Reisen von **Berlin** und **Frankfurt a. Oder** nach **Landeck Bad** und **Reinerz Bad** über **Kohlfurt-Dittersbach** (Schlesische Gebirgsbahn)

Retourbillets für II. und III. Wagenklasse mit sechswöchentlicher Gültigkeit (sogenannte **Saisonbillets**) und zwar in **Berlin** außer auf dem Schlesischen Bahnhofe auch auf den Stationen der Stadteisenbahn,

2. vom 1. Juni bis Ende September d. J.

im Verkehr zwischen den **Eisenbahnstationen** **Berlin Beuthen O.-S., Breslau, Brieg, Bez. Breslau, Bromberg, Camenz i. Schl., Frankenstein i. Schl., Gleiwitz, Glogau, Gnesen, Görlitz, Inowrazlaw, Kattowitz, Königshütte, Kosel-Kandrzin, Kosel-Stadt, Kreuz, Leobschütz, Liegnitz, Poln.-Lissa, Neisse, Neustadt O.-Schl., Oppeln, Posen, Ratibor, Rawitsch, Schweidnitz, Stargard i. Pomm., Thorn** und den **Badeorten**

Landeck und Reinerz
in beiden Richtungen
direkte Billets
für I., II. und III. Wagenklasse

ausgegeben, welche auf dem Wege über **Glatz** sowohl für die **Eisenbahnfahrt,** als auch für die Fahrt mit den **anschließenden Personenposten,** also für die **ganze Reisestrecke** Gültigkeit haben.

Das **Reisegepäck** wird in beiden Richtungen **durchexpedirt.** Die Erhebung der etwaigen **Ueberfracht** erfolgt am **Abfahrtsorte für die ganze Strecke.**

Die Beförderung der Personen und des Reisegepäcks findet auf der Poststrecke nach den Bestimmungen des Postgesetzes für das Deutsche Reich und der Postordnung, auf der Eisenbahn nach den Bestimmungen des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands statt.

Bei Benutzung dieser Einrichtungen brauchen die Reisenden **bei der Ankunft in Glatz kein neues Billet** zu lösen, auch sind dieselben der Sorge um ihr **Reisegepäck** enthoben.

Breslau, den 20. Mai 1882.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Kühl.

Kur- und Wasserheilanstalt Thalheim
zu Bad Landeck in Schlesien.

Vollst. Warm- u Kaltwasser-Kur. Röm.-irische Dampf-, Fichtennadel- u. alle Arten künstl. Bäder. Apparate z. Gebr. kompr. od. verdünnter Luft. Electr. Behandl. Massage. Milchkur. Gr. Schwimmbassin. Anerk. vorz. Pens.
Eröffnung am 15. April. **Dr. med. Zinkeisen,** ärztl. Direktor.

Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten in Colberg.

Erweitert durch **grossen Neubau** und Moorbäder!
verbunden mit **Pensionat für Kinder**, werden **Ende Mai** eröffnet.
Fünfprocentige **Soolbäder, alle gebräuchlichen medicinischen Bäder. — Heilgymnastischer Unterricht — Logirhaus** mit ca. 20 Wohnungen und vorzüglicher **Restauration.**
Gefällige Anfragen sind zu richten an die **dirigirenden Aerzte Oberstabs-Arzt Dr. Nötzel, Dr. F. Behrend** oder den Besitzer der Anstalten **Martin Tobias.**

Colberger Sool-Badesalz ist stets in diesen Anstalten zu haben.

Königsdorff-Jastrzemb

Inhalationen, Moor- und Sooldampfbäder. **Jod- und Bromhaltiges Soolbad.** Molkenkur, Spezialität für Kinder. **Telegraphen- u. Poststation.**

In den schönen waldreichen und ozonhaltigen Vorbergen der Beskiden, 800 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen. Konzentrirte Soole und Brunnen frischer Füllung stets vorräthig. Bester Weg, Station Annaberg Oberschl. Bahn; Postverbindung 10 Uhr früh auf guter Chaussee. Wagen nur vorräthig auf vorherige Bestellung bei uns. Angenehmer und billiger Aufenthalt. Gute Verpflegung, schöne Promenaden, Konzerte, Reunions. Wohnungen komfortable weist nach **Die Bade-Inspektion.**

Die **Dr. Brehmer**'sche Heilanstalt für Lungenkranke in
Görbersdorf

war das erste Sanatorium, das 1854 in der schwindsuchtsfreien Zone errichtet worden ist, es ist so bedeutend erweitert, daß Patienten zu jeder Zeit Aufnahme finden können.
Chefarzt ist **Dr. Brehmer.**
Prospekt gratis und franko.
Die Verwaltung der **Dr. Brehmer**'schen Heilanstalt.

Soolbad Salzungen

in **Thüringen,** Station der Werra- und Felda-Bahn, hat durch seine Bäder von **reiner Soole** in jedem erforderlichen Salzgehalte, seine Trinkkur und seine **Inhalationen** von gesättigter Soole in der zweckmäßig eingerichteten Inhalationsanstalt die besten Erfolge bei **Skrofulose, Anaemie, Rheumatismus, Frauen-** und **Hautkrankheiten,** besonders aber auch bei **Lungen-** und **Halsleiden** aufzuweisen.
Eröffnet vom 10. Mai bis Ende September c.
Näheres durch die **Direktion.**

Soolbad Wittekind bei Halle a. S.
seit 15. Mai eröffnet. Romantische Lage, angenehmer **billiger** Aufenthalt, vorzügliche, curgemäße Restauration. Logis 2c durch **die Bade-Direction.**

Probe-Abonnement

Geistige Frische, außerordentlich **reicher und gediegener** Inhalt und **schnellste Mittheilung** aller Ereignisse sind die besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt", denn hierdurch wurde es die bei Weitem

gelesenste u. verbreitetste Zeitung Deutschlands!

Probe-Nr. gratis u franco. Probe-Nr. gratis u franco.

Für den Monat Juni nehmen Abonnements auf das **täglich zweimal** erscheinende
Berliner Tageblatt
nebst seinen **3** werthvollen Beiblättern
illustrirtes Witzblatt: **„ULK"**, belletr. illustr. Sonntagsblatt: „**Deutsche Lesehalle**" und „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft**"
alle Postanstalten zum Preise von **1** Mark **75** Pf. für alle 4 Blätter jederzeit entgegen.

Allen **neu hinzutretenden** Abonnenten wird der im Feuilleton gegenwärtig erscheinende **neueste Roman** des beliebten Erzählers **Ludwig Habicht** „**Im Sonnenschein**" gegen Einsendung der Post-Quittung gratis u. franco nachgeliefert.

Pa. Astr. Caviar, prachtvoll ger. Rheinlachs, fette ger. Aale, Thür. Rollschinken,
Braunschwg. Cervelat- und echt Veroneser Salami-Wurst,
Feinste engl. Matjes-Heringe,
Neue ital. Kartoffeln, Erfurter Blumenkohl, tägl. fr. Stangenspargel, à Pfd. 70 Pf.,
Fr. Gurken empfehlen und versenden
W. F. Meyer & Co.

Hiermit beehre ich mich den Eingang der neuesten
Pariser Modelle in Hüten und eleganter Konfektion
ergebenst anzuzeigen. Ich bemerke, daß ich dieselben in **jeglichem Genre** in geschmackvollster Ausführung preiswerth kopire.
B. Szuminska, Hôtel du Nord, I. Etg.

Hoelcke's Bade-Einrichtung für Familien. — Berlin.
In **jedem Wohnraum** aufzustellen. Anerkannt **praktischste, billigste** und **sparsamste** Bade-Einrichtung. Der Ofen ist mit jeder **vorhandenen** Wanne zu verbinden und für **jedes** Brennmaterial auch **Gasfeuerung** geeignet. Prospecte gratis u. franco. — **Hoelcke's Bade-Apparate-Fabrik, Berlin, 5** Besselstr. **5.** Lief. d. k. Marine- u. Mil.-Laz.

Hotel Bauer,
Berlin, Unter den Linden 26.
Comfort. Zimmer zu solidesten Preisen. **W Behrens**

Bad Salzbrunn.

Mein am hiesigen Orte, ohnweit des Brunnens gelegene **Logirhaus** zum
„Kurländischen Hof",
mit schönem Garten und mit herrlicher Aussicht versehenen Fremdenzimmern, empfehle ich den nach hier zur Kur kommenden Herrschaften auf das Angelegenste.
Der Besitzer
Gust. Berger.

Freitag, den 26. d. M.,
bin ich auf dem Garnisonkirchhofe mit Aufnahme von Grabdenkmälern beschäftigt. Aufträge nehme noch entgegen.
Photograph Oswald Loewenthal, Friedrichsstraße 31.

Dr. Mossa,
Homöopathischer Arzt,
Bromberg.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Offerte für Putzmacherinnen u. s. w.

Ein bedeutendes renommirtes Confektionsgeschäft für Damenputz nebst Filz- und Strohhut-Fabrik, wünscht an geeigneten Plätzen, auch kleineren Städten, Filialen zu errichten. — Des Artikels kundige Persönlichkeiten, welche sich über Fleiß und Tüchtigkeit ausweisen können, wird hierdurch Gelegenheit zu einer sorgenfreien Existenz geboten. — Bewerbungen nebst Lebenslauf und Referenzen sind an **Haasenstein & Vogler, Berlin** SW., sub **G. 1,** zu richten. (H. 11353 b.)

Alter Markt 71
ist in der I. Etage ein großes Zimmer mit Kabinet zu vermiethen.

1 kl. möblirtes Zimmer m. Pens. ist billig zu verg. Lindenstraße 9, Hof, rechts.

Ein möblirtes Zimmer, vollständ. sep., zu vermiethen St. Martin 22, 2. E., rechts.

Möblirtes Zimmer
zu vermiethen St. Martin 53, 1. Et.

Stall und Remise
Schützenstr. 20 zu verm.

Eine große Wohnung, II. Etage, so wie ein Laden
pr. 1. Juli St. Martin Nr. 15 zu vermiethen.

Mehrere kleine Zimmer
zu vermiethen
St. Martin 36.

Große Geschäftslokale
sind per 1. Oktober Alter Markt 55 zu vermiethen.
Näheres bei **Max Cohn jr.**

Russischer Gegenseitiger Boden-Kredit-Verein.

Die Nummer-Verzeichnisse der am 1./13. Mai 1882 gelooßten 4575 Stück Pfandbriefe der Serien 1—13, sowie der in früheren Verloosungen gezogenen, jedoch noch nicht zur Einlösung vorgewiesenen Pfandbriefe obiger Serien (deren Verzinsung mit den Rückzahlungs-Terminen aufgehört hat) liegen zur Einsicht aus bei der
Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Breslauerstr. 9 zu vermiethen:
4 Stuben III. sofort,
4 Stuben I. pr. 1. Oktober cr.

Gr. Ritterstr. 2 der Laden mit kl. Wohng., den Fr. Bettenstaedt inne hat, per 1. Okt. z. verm. Näh. im Eckladen, Wilhelmsplatz 10.

Agenten
sucht **S. Neumann,** Rostock i. M., Bank- und Lotterie-Geschäft.

Ein **Destillations-Gehülfe** mit guten Zeugnissen wird per sofort od. per 1. Juli zu engagiren gesucht von **J. H. Walter,** Wasserstr. 3.

Eine dem gebildeten Stande angehörende Wittwe in mittleren Jahren sucht für 1. Juli oder später Stellung als Leiterin eines ländlichen Haushalts. Dieselbe ist nicht allein in der Häuslichkeit, sondern auch in Vieh-, Milchwirthschaft, ebenso Aufzucht von Federvieh erfahren. Gefl. Off. **S. E. 40** Exp. d. Bl.

Ein junger Koch
sofort gesucht im Victoria-Theater.

Dom. Jankowice
bei Groß-Gay, Posen, sucht zum 1. Juli einen
jungen Mann,
der polnischen und deutschen Sprache mächtig, aus guter Familie, als Wirthschaftseleven, dem es darum zu thun, die Landwirthschaft mit wirklichem Interesse zu erlernen. — Näheres bei der Gutsverwaltung.

Ein **durchaus tüchtiger Uhrmachergehilfe** findet bei hohem Gehalt dauernde Stellung.
Rehfeld Elkeles, Uhrmacher.

Wirthschafterinnen, Köchinnen, Stubenmädchen, Hausdiener und Kutscher, sämmtlich mit guten Zeugnissen versehen, empfiehlt d. Miethsbureau Gr. Ritterstr. 8, Parterre.

Eine **junge, feine Dame** wünscht Engagement als **Gesellschafterin** bei einem einzelnen, älteren Herrn. Antwort erbeten unter Chiffre **E. E.** Hauptpostamt **Posen.**

Ein unverh. **energischer** gut empfohlener **Inspektor,** auch polnisch sprechend, findet Stell. vom 1. J. in **Morakowo** bei Gollantsch. Gehalt nach Uebereinkunft.

Tüchtige Maurer
finden sofort Arbeit gegen guten Lohn beim Bau der
Zuckerfabrik Gnesen.
Förster & Wilhelmi.

Für Destillation und Zigarren wird ein tüchtiger, gut empfohlener, militärfreier **Reisender,** der in dieser Branche bereits gearbeitet, zum 1. Juli cr. bei hohem Gehalt gesucht. Offerten erbittet
J. Barnass, Bromberg.

Ein Landwirth, 29 J. alt, 13 J. b. Fach, deutsch u. poln. sprechend, sucht z. 1. Juli die selbständ. Leit. eines Gutes zu übernehmen. Gute Empfehlung. stehen z. Seite. Gefl. Off. unter H. B. postlag. Pleschen erbeten.

Ein arbeitsames, anständiges, nicht zu junges
Kindermädchen
wird zum 1. Juli gesucht. Meldungen nimmt die Expedition der Posener Zeitung entgegen.

Einen **Lehrling** fürs Destillations-Geschäft sucht
J. H. Walter, Wasserstr. 3.

Ein junger Mann,
der genaue Branchenkenntniß im Buchhändlergeschäfte besitzen muß, mit schriftlichen Arbeiten im Polnischen als auch im Deutschen vertraut ist, wird gesucht. Offerten unter Einsendung von Zeugnissen bitte unter Chiffre X. X. X. postlagernd Posen.

Familien-Nachrichten.

Durch die glückliche Geburt eines muntern Töchterchen wurden sehr erfreut
Posen, den 24. Mai 1882.
W. Grüneberg und Frau.

Gestern Abend ½12 Uhr verstarb nach längerem Leiden zu Bütow unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau Oberförster
Coelestine Blaeske.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen zeigt dies Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an.
Braun, Postsekretär.
Posen, den 24. Mai 1882.

Heute früh 6 Uhr verschied plötzlich am Herzschlag unser theurer Gatte, Vater, Schwiegervater und Bruder, der Bäckermeister
Gustav Menzel
im 58. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Freitag, 5 Uhr, von der Leichenhalle, Halbdorfstraße, aus, statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Posen, den 24. Mai 1882.

Posener Bauhütte.
Heute Donnerstag Exkursion nach Jerzyce. Besichtigung der Fabriken der Herren **Milch & Co.** Versammlung 2½ Uhr Nachm. im Stadtpark.

H. H. 18.
Brief gestern abgesandt.

Mosel-Weine
Alfer à 60 Pf. Fl.,
Zeltinger à 80 Pf. Fl.
Carl Ribbeck,
Friedrichsstr. 22
und in der Filiale bei
J. P. Beely & Co.,
Gr. Gerberstr. 41.

Victoria-Theater.
Donnerstag, den 25. Mai 1882.
Großes Konzert.
Adelaide.
1733 Thlr. 22½ Sgr.

B. Heilbronn's Volks-Theater.
Täglich
Konzert und Vorstellung.
Gastspiel
des schwedischen Konzertmalers Mr. Fleury, der Konzertsängerin Mlle. **Fleury** und der Kostüm-Soubrette Frl. **Hermine Kühle.**
Nein!
Herrmann und Dorothea.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:
Großes Früh-Konzert
von der ganzen Kapelle des 99. Rgts., unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Fischer.**
Anfang 6 Uhr. Entree **frei.**
Der Garten ist dem Publikum von 5 Uhr an geöffnet.
Die Direktion.

Die vollständig
neu renovirte Kegelbahn
steht dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Bertha Lamprecht mit dem Lederwaarenfabrikanten Oscar Damm in Berlin. Frl. A. Knupe mit Herrn Theodor Andreß in Berlin. Frl. Helene Neumann in Stargard in Pom. mit dem Kgl. Reg.-Baumeister Paul Thömer in Stettin.

Verehelicht: Herr Richard Böllert mit Frl. Anna Koch in Berlin. Herr Ernst Andreß mit Frl. Hedw. Steegemann in Berlin. Dr. med. Rudolf Schäfer mit Fräul. Marie Zwenicke in Charlottenburg.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.